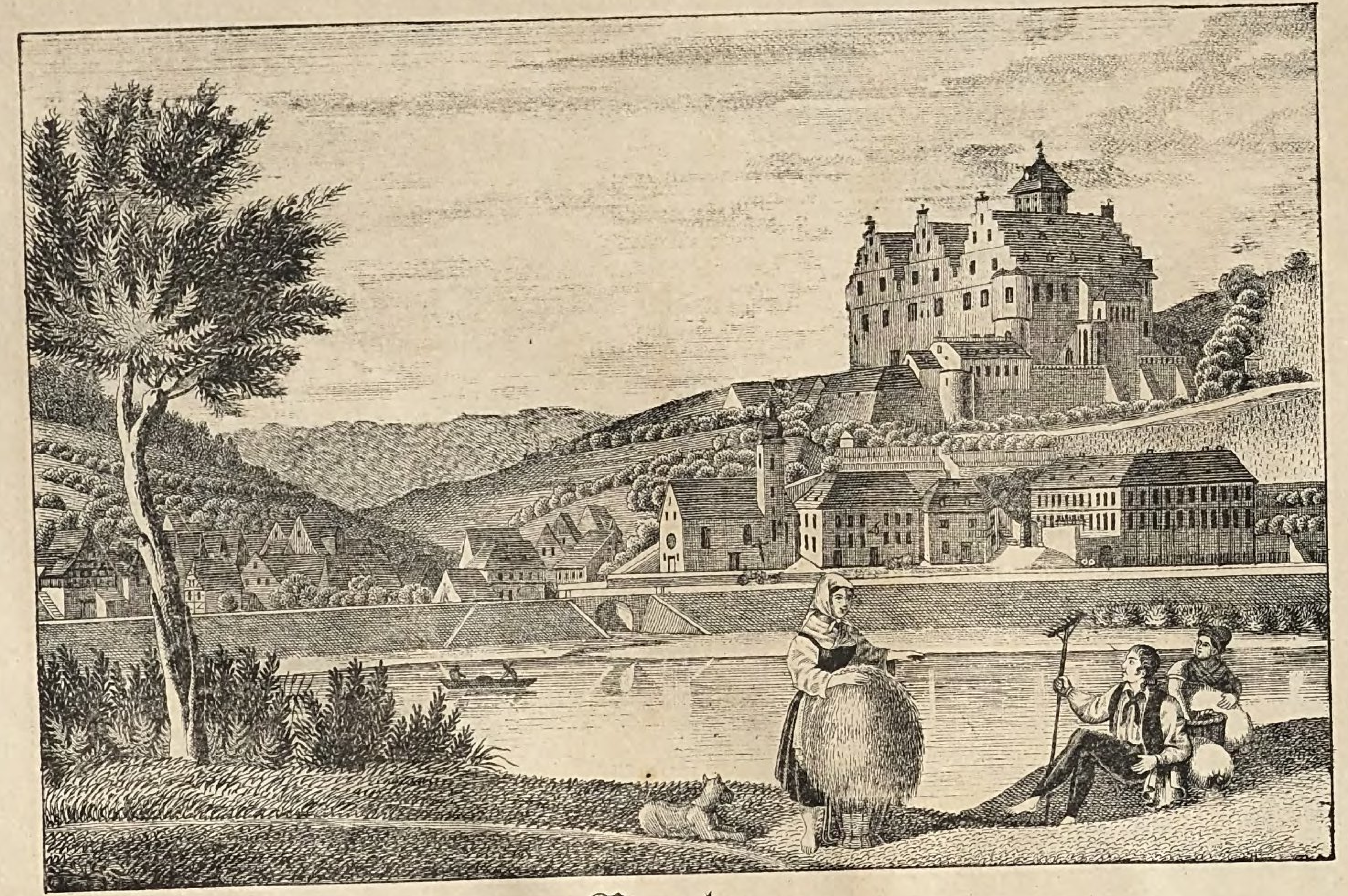
~~VII~~ 189.

Top. o. 146. F. H.



Maynberg

bei Schweinfurt

Das alte Schloß

Mainberg

bei Schweinfurt

und

seine frühern Bewohner.

Historische Skizze

mit

Abbildungen.

1836.

Vorwort.

Das Schloß Mainberg wird seit seiner jüngsten Wiederherstellung von vielen Fremden besucht, und schon von manchen wurde der Wunsch geäußert, geschichtliche Nachrichten über dasselbe und seine frühern Bewohner zu erhalten. Um diesem Wunsche, in so weit es mir möglich ist, zu entsprechen, sind folgende Blätter geschrieben. Diese machen nicht Anspruch auf Vollständigkeit und Schmuck der Darstellung, wohl aber auf freundliche und nachsichtsvolle Aufnahme.

Die Quellen, aus welchen geschöpft wurde, sind theils jene Schriften, welche schon Schultes zu seiner hennebergischen Geschichte benutzte, theils auch verschiedene sowohl gedruckte als handschriftliche Chroniken der Stadt Schweinfurt, Original-Urkunden

und vorzüglich die Monographie des Schlosses Mainberg, welche Düring in der Zeitschrift: „Die geöffneten Archive für die Geschichte des Königreichs Bayern (I. Jahrg. 12. Heft)“ lieferte.

Schweinfurt, im März 1836.

W. Sattler.

Das Schloß Mainberg, wie es jetzt, nach alten Urkunden aber meist Mainburg oder Maienburg benennt wird, liegt eine Stunde von der Stadt Schweinfurt und eine Viertelstunde von dem Dorfe Schonungen. Es ruht auf einem mit Gärten und Weinbergen umgebenen Berge, etwa neunzig Fuß über der Fläche des Mains, der am Fuße dieses Berges vorüberfließt, wo auch das Dorf Mainberg sich ausbreitet. Neben diesem Dorfe führt die in den Jahren 1828—1830 neu erbaute Chaussee dicht am Maine vorüber.

Eine alte aber genaue Abbildung dieses alten Schlosses befindet sich in M. Merian's Topographie von Franken und enthält noch den ganzen, fünf Stockwerke hohen Thurm, der an der dem Dorfe Sennfeld zugekehrten Ecke des Schlosses gestanden. Davon sind jetzt nur noch drei Stockwerke übrig, die im Innern des Schlosses runde vorspringende Eckzimmer bilden. Im Jahre 1640, als die erwähnte Ansicht aufgenommen wurde, war auch schon die nach dem Flusse hin liegende sogenannte Mainstube angebaut; dieselbe hatte jedoch damals nur zwei Fenster und ein Giebeldach mit drei abgerundeten Vorsprüngen. Hinter dieser Stube erhob sich ein hoher Thurm, der in zwei Giebeldächer mit ebenfalls abgerundeten zackenartigen Vorsprüngen ausging, und dessen früheres Daseyn am Dache des Hauptflügels, noch mehr aber an den noch stehenden untern Theilen des jetzt mit in die neuere Mainstube verbauten Fußes dieses Thurms erkennbar ist. — Aus der Merianschen Aufnahme ersieht man auch, daß der Main damals

ganz dicht am Dorfe vorbeigeflossen ist, während jetzt eine Wiese und große Sandbänke dazwischen liegen. Das zugleich mit aufgenommene Dorf zeigt (ungeachtet seitdem viele neue Häuser entstanden) dennoch, daß die damalige Aufnahme recht genau gezeichnet wurde.

Das Schloß kann schon in sehr weiter Ferne gesehen werden, z. B. vom Schwabenberg, Steigerwald, Hohen-Landsberg, Zabelstein, von Gaibach u.s.w. Es ist ganz massiv, drei Stockwerke hoch und in drei neben einanderstehenden Abtheilungen erbaut, deren drei Giebel staffelartig mit scharfen Zacken versehen und mit schönen gothisch gearbeiteten steinernen Aufsätzen gekrönt sind. Ostwärts hat es einen 130 Fuß hohen viereckigen Thurm. Derselbe war früher noch drei Stockwerke höher, diese aber von Holz aufgebaut und mit einem hohen spitzen Dache versehen; doch waren diese drei Stocke schon vor dem Jahre 1640 abgebrochen, das spitze Dach aber wieder erneuert. Im Jahre 1790 wurde auch dieses abgenommen und dafür das jetzige flache Dach aufgesetzt. In diesem Thurme befindet sich noch von den ältesten Zeiten her eine Uhr mit einer Glocke, welche früh, Mittags und Abends geläutet wird. Die Dorfkirche hat zwar auch eine Glocke, aber keine Uhr. Das sehr bedeutende Dachwerk des Schlosses und der Thürme sind mit Schiefern gedeckt. In den Mauern sind viele Schießscharten angebracht, in welchen noch hie und da die zum Auflegen der Armbrüste und Wallbüchsen nöthigen Hölzer ersichtlich sind.

Um das ganze Schloß mit Nebengebäuden lief ein mit Wasser gefüllter Graben, der jetzt zu Gärten benutzt wird. Hinter diesem Graben hat das Schloß selbst noch eine starke Ringmauer mit Thürmen, und hinter derselben den sogenannten Zwinger mit Schießscharten. Von hier aus erhebt sich erst das Schloß selbst.

Der innere weite Raum des äußern Hofes enthält mehrere Stallungen, einen fließenden Brunnen, ein Kalterhaus, ein Thorwärterhaus und einen Thorthurm, auch noch einen halbrunden Thurm mit Gefängnissen. Der Thorthurm ist viereckig und dient jetzt als die einzige noch bestehende Einfahrt; er trägt sichtbare Spuren, daß hier einmal ein starker Brand stattgefunden. Früher haben an dessen Stelle zwei runde Thürme gestanden, und dazwischen war das Thor mit der Zugbrücke. Die Fundamente dieser runden Thürme sind noch sichtbar.

Ueberhaupt sieht man, daß von dieser nach Norden zu stehenden Seite am meisten auf Befestigung gesehen war: theils weil hier das Schloß von dem gegenüberliegenden Berge, der noch vor 20 Jahren bis ans Dorf mit Wald bewachsen war, und bei dessen Ausrottung viele Pfeile und Spitzen in den Bäumen gefunden wurden, leichter bestürmt werden konnte, theils auch, weil eine Bestürmung von dem hier einführenden Fuhrweg aus auch leichter möglich war.

An diesem Wege, etwa 100 Schritte vom Thore entfernt, stand sonst noch ein fester einzelner Thurm als Vorwerk, wovon der Grund noch im Jahre 1830 vorhanden war. Die Schloßmauern nach dieser nördlichen Seite zu sind viel stärker als die andern, und messen 14 Schuh im Durchmesser.

Vom äußern Hofe gelangt man an das eigentliche Schloßthor, das früher gleichfalls sehr stark befestigt war. Daneben sind noch mehrere Vorsprünge vom Schlosse und dem Thurme an der rechten Ecke mit Schießlöchern versehen. Es lief auch noch im Jahre 1824 hier eine Fortsetzung der Ringmauer im Innern des Vorhofs vor diesem Thore vorbei, und deßwegen muß hier nothwendig eine zweite Zugbrücke über diesen Zwinger geführt haben. Hinter diesem Thore passirt man den 60 Schuh langen gewölbten Ein-

gang. Dieser führt noch den Namen die Hölle (wahrscheinlich für Höhle), welche rechts einen Säulengang und unter demselben mehrere Keller enthält. — Ueberhaupt sind fünf Keller unter dem Schlosse und zwar von solchem Umfange, daß wohl an 800 Fuder darin liegen können. Der größte davon enthält jetzt Fässer bis zu 36 Fuder Inhalt. Durch diesen Gang, der in der gewölbten Decke Oeffnungen zu Fallgittern und andern Vertheidigungsmitteln enthielt, gelangt man in den innern Hof. Vor alten Zeiten war noch ein anderes Thor vorhanden, welches unter der Mainstube gelegen war und in den inneren Hof führte; noch sind in den Mauern Spuren von diesem Thore. Von dem innern Hof führte ehemals nur ein einziger Eingang weiter in das Innere des Schlosses und zwar der links in den mittleren Flügel; dieser konnte im Innern wieder abgesperrt werden. Wollte man aber in den dritten Stock gelangen, so konnte dieses nur auf der im nördlichen Flügel neben der untern Schloßkapelle gelegenen einzigen Treppe geschehen; diese war aber nur oberhalb von Steinen, dagegen der untere Theil von Holz so eingerichtet, daß er wie eine Zugbrücke gesperrt werden konnte. Ward diese nun allenfalls bestürmt, dann mußte man vor Allem erst die zwei festen Eingänge des mittleren Flügels überwältigen, um in den Mainflügel zu gelangen. Von da blieb die letzte aber sicherste Zuflucht der sehr feste und geräumige hohe Thurm, an welchem hier, also in einer Höhe von drei Stockwerken eine sehr fest verwahrte Zugbrücke angebracht ist und noch dazu so, daß sie um eine Ecke des Thurms führt, den man also nach deren Sperrung ganz isoliren konnte. Der Thurm selbst hatte viele Schießlöcher und war geräumig genug, um eine Menge Leute zu beherbergen. Er enthielt auch noch einige Zimmer und Küche, und es befindet sich in demselben das große Burgverließ, welches nur an der Decke einen Eingang hatte. Dergleichen feste Gefängnisse sind im Innern des Schlosses noch drei vorhanden, die sämmtlich gewölbt

in einem auf der Nordseite an das Schloß gebauten Thurme übereinander liegen; in dem obern derselben wurden wahrscheinlich die weniger gefährlichen Gefangenen, oder auch Ritter verwahrt, und es konnte noch durch eine bestehende Fallthür abgesperrt werden. Darunter liegt ein anderer Verwahrungsort, welcher darum auch noch leidlich ist, weil er einige Aussicht durch schmale Schießlöcher hat. In der Mitte desselben findet man am Boden ein 18 Zoll großes viereckiges Loch mit festen eisernen Thüren, Riegel und Kloben, gerade über demselben in der Decke aber einen eingemauerten Ring. Durch Seile wurden hier in das darunter liegende recht schauerliche, 24 Fuß tiefe Gefängniß die Unglücklichen herunter gelassen und fanden hier weder Sonne noch Licht, denn es ist nur ein ganz kleines Luftloch hoch neben der gewölbten Decke angebracht. — Dieses so wie die beiden andern Verließe scheinen, nach vielen noch sichtbar eingekratzten Inschriften der Gefangenen zu schließen, sehr oft gebraucht worden zu seyn; man findet in denselben viele Jahrzahlen von 1580 bis 1776.

Die Eingänge dieser drei Gefängnisse liegen über einander, und gehen alle in ein geräumiges auf den inneren Hof führendes Vorgewölbe, welches unweit des Haupteinganges gelegen ist, und früher zur Wachstube für die Reisigen gebraucht ward.

Den inneren Hof ziert noch an dem nördlichen Flügel das sehr wohlerhaltene hennebergische und braunschweigische Wappen. Dieses ist sehr gut und frei gearbeitet, 5¾ Schuh hoch und 7 Schuh breit, und hat einen Engel zum Schildhalter, der in seiner rechten Hand das henneberger Wappen vom Jahre 1486 hält. In zwei Feldern ist die Henne auf dem Berge, in den zwei übrigen der doppelte Adler auf den Schachspänen abgebildet; es war dieses Letztere das Zeichen des Burggrafenthums Würzburg.

Das Wappen in der linken Hand des Schildhalters, zwei über einander gehende Leoparden und einen aufrecht stehenden Löwen vorstellend, ist das der Gemahlin Margaretha, gebornen Herzogin von Braunschweig. Unter diesem Wappen war ehemals eine Bronçe-Tafel angebracht mit der Inschrift:

„Margaretha von Gottes Gnadē geborne Herzogin zu Braunschweig und Lünneburg, Gräfin und Frau zu Hennenbergk Wyttwe MCCCCLXXXVI.“

Nachdem diese Tafel in früherer Zeit abhanden gekommen, wurde diese Inschrift nun in Stein gehauen.

Ueber dem Eingang, die Hölle genannt, befindet sich der Söller, welcher sehr gut und hervorspringend mit einem thurmartigen Dache gebaut ist und die Aussicht über den innern Schloßhof gewährt.

Ueber einem neben dem Thurm stehenden Gebäude, die Reiterstube genannt, steht das Wappen des Fürstbischofs Julius Echter von Mespelbrunn.

Am Fuße des großen Thurmes ist ein schöner fließender Brunnen mit dem Wappen des Fürstbischofs Philipp Adolph von Ehrenberg, der von 1623 bis 1631 regierte, und somit als der Erbauer dieser besonderen Zierde des Schlosses angesehen werden muß.

Neben diesem großen Thurme ist ein Treppenthurm von drei Stock Höhe und mit der Jahrzahl 1568, der von dem Fürstbischofe Friedrich von Wiersberg als ein zweiter Eingang für das Innere erbaut wurde. In diesem Treppenthurme befindet sich ein sehr altes und sehr künstlich in Stein gehauenes Wappen des Fürstbischofs Lorenz von Bibra, welches ursprünglich nicht hier, sondern an einem öffentlichen Gebäude in Würzburg war, und nach dessen Demolirung zum Gedächtniß dieses Fürsten, welcher Mainberg kaufte, und Manches für seine Verschönerung that,

hieher versetzt worden ist. Uebrigens enthält der untere Stock der Schloßgebäude schöne gewölbte Räume, als: Ställe, Wasch- und Backhaus u. s. w. In einem dieser Gewölbe ist ein sehr tiefer Brunnen, gleich merkwürdig wie der auf der Veste Marienberg bei Würzburg. Er hat eine Tiefe von mehr denn 150 Fuß, und ist meist in Felsen gehauen. Nach einer Sage soll einst von diesem Brunnen aus ein unterirdischer Gang gewesen seyn, der nach der Dorfkirche führte.

Im zweiten und dritten Stocke sind viele Zimmer, Küchen und Vorplätze von mancherlei Form; beinahe jedes Zimmer hatte seine eigenen Bequemlichkeiten, auch Nischen zu Wasserbehältern mit ausgehendem Wasserablauf, dann auch ganz kleine Behälter oder Schränke in den Mauern, die meist durch die gemauerten Wände eine bis zum Dach reicheude Röhre hatten, wahrscheinlich dazu bestimmt, um hier Nachtlampen zu brennen, deren Schwaden durch diese kleinen Schlöte abziehen konnte. Man hat beinahe aus allen Fenstern eine überraschende Aussicht, und sieht in einer Entfernung von oft 20 Stunden an 50 Ortschaften, darunter namentlich die Städte Schweinfurt und Gerolzhofen. Der Blick auf den Mainstrom mit seinen vielen Krümmungen und Einsäumungen von Wiesen, Waldungen und Weinbergen gibt der Gegend einen vorzüglichen Reiz, der dadurch noch erhöht wird, daß beinahe zu jeder Stunde des Tags Schiffe und Flöße sichtbar werden. Eben so sehr wird die Aussicht durch die neue Chaussee, auf der man auch den schönen Ludwigsbrunnen an der Mainleithen sieht, belebt; nördlich ist die Aussicht durch Berge und Wald beengt. Nach dieser Seite blickt man in einen engen Thalgrund, der unten mit Wiesen bedeckt, und auf beiden Seiten mit Waldung begrenzt ist. Hier durchschlängelt sich ein angenehmer Weg von 1½ Stunde Länge, der nach Uechtelhausen geht und gewiß oft von den Schloßbe-

wohnern besucht wurde. Die Sage läßt sonst in diesem Thale eine Kapelle gestanden haben.

Auf der Nordseite über den vorhin erwähnten drei Verließen liegen in demselben Thurme zwei Burgkapellen übereinander. Die untere oder Hauptkapelle hat Kreuzgewölbe mit vorspringenden verzierten Schlußsteinen, in welchen zwei Wappen eingesetzt sind, davon das eine das hennebergische mit der gothischen Umschrift:

„Wilhelm von Gottes Gnade Graf u. Herr von Hennebergk Anno 1489."

das andere aber das braunschweigische mit der Umschrift:

„Margarethe von Gottes Gnade gebohrne Herzogin zu Braunschweig und Lünneburg Gräfin und Frau zu Hennenbergk Wyttwe."

enthält.

Vor diesem gewölbten Theil, welcher auch den Altar enthält, befindet sich der übrige Raum der Schloßkapelle, und an diese stößt der ehemalige Rüstsaal mit Säulen und steinernen Sitzen in den Fenstern nach altdeutscher Art.

Ueber diesem Saal, im dritten Stock, ist ein noch größerer, eben so gebauter Bankettsaal, gleichfalls mit steinernen Sitzen. In Nischen befinden sich steinerne Wasserbehälter, die in Form von Löwenköpfen in Ausgüsse nach dem Zwinger münden. An diesen Saal stößt die obere kleinere Kapelle, die über dem Eingangsbogen auch die Jahrzahl 1489 und obige zwei Wappen von Henneberg und Braunschweig enthält.

Die Bauart des Schlosses entspricht dem Geschmacke des XV. Jahrhunderts. Der nördliche Flügel und der Thurm haben aber wahrscheinlich ein noch älteres Daseyn. Alle Nachrichten über den eigentlichen Ursprung des Schlosses

und dessen Erbauer verlieren sich in das Dunkel der Vorzeit.*) Die Geschichte meldet, daß es ehemals ein Eigenthum der Markgrafen von Schweinfurt gewesen seyn solle. Im Jahre 1303 haben es die Dynasten und Grafen von Grundlach,**) welche im Jahre 1275 das Kloster Aurach gestiftet haben, als ein Reichs-Lehen vom römischen König besessen, und es an den Grafen Walther von Barby um 2000 Goldgulden, Etliche sagen, um 2500 Pfund Silber verkauft. Diese älteste Nachricht von Mainberg ist aus einer Urkunde entnommen, die am Ende dieses beigefügt ist. Bald nach diesem Kaufe gerieth Graf Barby 1303
in Streit mit dem Grafen Berthold v. Henneberg, welcher Ersteren in die Flucht schlug. Graf Barby fiel darauf in die henneberger Lande, es wurde ihm aber mit Gleichem vom Grafen Henneberg vergolten, der in die Pflege Coburg eindrang, in welcher Graf Barby für den Markgrafen von Brandenburg Statthalter war. Dieser Krieg wurde vom Grafen Henneberg mit so viel Muth und Glück fortgesetzt, daß Graf v. Barby zum Frieden genöthigt ward. Die Bedingungen desselben hat die Geschichte nicht aufgezeichnet; es ist jedoch wahrscheinlich, daß Graf Berthold dabei sein Augenmerk auf dieses ihm nahe

---

*) In den alten schweinfurter Chroniken kömmt vor, daß schon Ao. 1254 Schweinfurt die mainberger Aiche angenommen, und daß schon 1259 ein gepflasterter Weg von Mainberg herein nach Schweinfurt geführt habe. Bei dem Bau der neuen Kunststraße, welcher vor einigen Jahren unternommen wurde, fanden sich tief unten in dem alten Weg ganze Strecken von der alten gepflasterten Straße.

**) Hofmann in seinen Annalen nennet dieses Geschlecht Grumbach, was aber offenbar ein Versehen ist, denn er sagt zugleich: dieser Grümbach sey ein Neffe des Bischofs Leopoldus I. von Bamberg gewesen. Dieser Bischof war aber ein Graf von Grundlach. In Höflings Abbildungen der würzburger und bamberger Bischöfe ist der von Grundlach Wappen ein silberner Fluß auf goldnem und blauem Feld abgebildet.

gelegene Schloß gerichtet habe. Am Ende ihrer Fehden wurden diese Grafen noch die besten Freunde, und Graf Walther heirathete die Schwester oder doch nahe Verwandte des Grafen Berthold, Elisabeth von Henneberg;
1306 das Beilager fand im Jahre 1306 auf dem Schlosse Hardenberg bei Römhild Statt. Elisabeth war 1291 geboren. Graf Berthold kaufte hierauf von seinem Schwager das Schloß Maienburg sammt dem Walde, den Zugehörungen, Gründen und Renten.

Später machte zwar Gottfried von Brüneck Ansprüche auf dieses Schloß, allein König Ludwig entschied im Jahre 1325 den 17. Juni die Sache, welche bereits zu großem Hader gekommen war, zum Vortheile des Grafen Berthold. Graf Brüneck hatte sich bei seinem Streit hauptsächlich auf sein vermeintliches Recht, als Miterbe auftreten zu können, gestützt, da seine Frau, eine geborne Grundlach, beim Verkaufe nicht gefragt worden. Von nun an blieb das Haus Henneberg im ungestörten Besitz des Schlosses und Amtes. Der erwähnte Graf Berthold
1307 wurde vom Kaiser Albrecht für die ihm in den Jahren 1305 bis 1307 geleisteten vielen Dienste zum Statthalter über die Reichsstadt Schweinfurt ernannt, und ihm später sogar diese Stadt als Unterpfand für eine Forderung von 2000 Mark Silber eingeräumt. Nebstdem war ihm bewilligt, seine daselbst gelegene Festung zur Sicherheit der Bürger auf Kosten des Reichs zu erweitern. Diese Burg bestand aber nicht in dem schon viel älteren Schlosse am Main unweit Schweinfurt, die Peters-Stirn genannt, sondern in einer Burg, die in der Gegend der dermaligen neuen oder St. Salvators-Kirche, an der Burggasse, in der Stadt selbst gelegen war. — Noch sind Säulen und andere verzierte Steine von dieser alten Burg vorhanden, die zu einem Bau des ehemaligen Rathhauses, jetzt das Pfandhaus im Zürich, verwendet wurden. Die Grafen

von Henneberg besaßen auch schon in der alten Stadt Schweinfurt eine Burg, welche an einem ganz andern Platz, da nämlich, wo jetzt die Weinberge und Gärten am Maine gelegen sind, an dem sogenannten Höllenbach situirt war. Noch immer führt diese Lage den Namen die alte Stadt. Die Chronik von Schweinfurt berichtet, daß darin schon im Jahre 930 ein Graf Gottwald **II.** v. Henneberg Statthalter gewesen, und von dieser Zeit an bis zu Berthold **X.** hatten seine Vorfahren stets die dortige Statthalterstelle, Ansprüche oder Pfandschaften an Schweinfurt, wornach es möglich und wahrscheinlich ist, daß sie das nahegelegene Schloß Mainberg auch schon um die Zeit von 930, also vor Grundlach, besessen haben. Im Jahre 1254 ist diese alte Stadt Schweinfurt verbrannt und bald darauf die neue Stadt entstanden. Das erste, was gebaut wurde, war i. J. 1259 die hennebergische Burg, ebendieselbe, die oben schon erwähnt wurde. Von da an breiteten sich dann nun nach und nach auch die Wohnungen der Bürger aus. Im Jahre 1427 wurde diese Burg zum Theil eingerissen und das Material an Steinen zur Befestigung der Stadt gebraucht. Erst im Jahre 1570 wurde vollends deren Ueberrest abgebrochen und zum Bau des jetzigen Rathhauses verwendet.

Was die Peter-Stirn betrifft, so war hier schon sehr frühzeitig ein Benediktiner-Kloster, welches unter Fulda und Eichstädt stand. Nach Münsters Chronik kam es schon im Jahre 1283 wieder ins Abwesen und war damals Eigenthum des deutschen Ordens. *)

*) Es war ein wohlbegütertes Mannskloster, wurde aber von den Mönchen, die einen unordentlicheu Lebenswandel führten, verlassen und gerieth in Verfall. Kaiser Rudolph vermittelte im Jahre 1283, daß es dem deutschen Orden abgetreten und zu einer Comenthurei erhoben wurde. Schwftr. Chronik u. Münsters Cosmogr. Auch schreibt P. Stengelius von diesem Hause.

Oefters waren die deutschen Ordens-Ritter mit Schweinfurt in Fehden verwickelt. Eine solche waltete im Jahre 1386 ob. Endlich kaufte Schweinfurt im Jahre 1437 das deutsche Haus um 18,000 fl. und ließ es auf der Stelle zerstören, um dadurch den zu befürchtenden Einwendungen anderer Betheiligten vorzukommen. *)

Die damalige Aussicht von Mainberg muß recht interessant gewesen seyn; links ging sie nach dem Schlosse Zabelstein mit seinen hohen Thürmen, wovon 1802 noch mehrere gestanden; rechts nach dem Schlosse auf der Peter-Stirn und die nahe dabei gelegene alte Stadt Schweinfurt mit ihrer henneberger Burg, kaum ½ Stunde weit entfernt. Die Ritter vom Deutschen-Orden hatten ihr Begräbniß auf dem alten Schlosse Peter-Stirn bei Schweinfurt, und kamen mit dieser Stadt, weil sie dieses Schloß zerstört hatte, später noch in Streitigkeiten.

Graf Berthold war vom Kaiser Albrecht der vielen Dienste wegen, die er demselben geleistet, hochgeehrt, und erhielt im Jahre 1307 von ihm noch weitere große Privilegien. Darunter waren insbesondere diejenigen begriffen, die er, bei einem in ebendemselben Jahre dem Grafen zu Wasungen abgestatteten Besuche, dieser Stadt ertheilte, indem er derselben alle die Rechte und Freiheiten zugestand, welche Schweinfurt im Jahre 1303 erworben hatte. Von Wasungen begleitete Berthold den Kaiser nach Eisenach, wo er die Nachricht von der Empörung der drei Waldstädte, Uri, Schwitz und Unterwalden, erhielt, welche sich miteinander zur Behauptung ihrer Freiheit verbanden, und gegen die kaiserlichen Vögte

---

*) Von diesem Hause sagen zwei noch vorhandene henneberger Urkunden von 1360 und 1361, daß es eine schöne große Kirche mit vier Altären gehabt habe.

Gewaltthätigkeiten verübten. Der Kaiser eilte deßhalb nach der Schweiz und wurde, wie die Geschichte berichtet, am 1. Mai 1308 von seinem eigenen Neffen, dem Herzoge Johann zu Oesterreich, unweit Rheinfelden ermordet.

Am 25. Juli 1310 erhob der römische König Heinrich 1310
zu Frankfurt den Grafen Berthold in den Fürstenstand, bestätigte ihm alle seine schon vom Kaiser Albrecht erhaltenen Privilegien und ernannte ihn im Dezember dieses Jahres zu seinem Statthalter des Reichs in Franken auf Schweinfurt mit dem abermaligen Rechte, seine Burg daselbst noch mehr zu erweitern. *)

Von dieser Zeit an blieb Schweinfurt bis zum Jahre 1354 im Besitz der Grafen von Henneberg. Im J. 1333, nach Absterben des würzburger Bischofs Wolfram, wurde der kaiserliche Kanzler, Hermann v. Lichtenberg, zum Bischofe erwählt, und, um sich den Adel zum Freunde zu machen, lösete er das Haus Maienburg, das an Otto von Wolfskeel, den man eigentlich auch zum Bischofe haben wollte, um 4000 Pfd. brandenburger Heller, wofür es demselben verpfändet war, zu Gunsten des nunmehrigen Fürsten Berthold, des Zehnten, der im Gefolge des Kaisers war, wieder aus.

Im J. 1340 in der Nacht vor dem Charfreitag starb 1340
Fürst Berthold. Von ihm rühmen und erzählen die Chroniken:

„daß er ein feiner, frischer, auch gesunder, lieblicher und holdseliger Herr gewesen, auch von feinen starken Gliedmaßen und guter Farbe, darneben hurtig, freu-

---

*) Kaiser Ludwig bestätigte alle seine Würden und Gerechtsamen und ernannte ihn mit einhelliger Bewilligung aller Reichsfürsten, Grafen und Edlen zum Fürsten des Reichs für sich und seine Nachkommen am 1. Januar 1330.

dig zu allem, was er thun sollte, lustig und behende, von hohem und scharfen Verstande und sonderlich gutem Gedächtniß gewesen. Man hat weit und breit an königlich und fürstlichen Höfen vom jungen Grafen Berthold und von seiner Geschicklichkeit zu sagen gewußt. Er wurde 68 Jahre alt und ist in den schmalkaldischen Verzeichnissen als der Weise von Henneberg aufgeführt; er ist dreier Kaiser Rath und von denselben, Albert I., Heinrich VII. und Ludwig von Bayern sehr geliebt gewesen. Sein Herz ruht zu Schmalkalden, die Gebeine zu Veßra. *) Seine erste Gemahlin war Frau Adelheid, Landgrafen Heinrichs von Hessen, den man das Kind von Brabant nannte, — Tochter, mit derselben zeugte er Kinder, wogegen seine zweite Ehe mit der Gräfin Adelheit v. Hohenlohe kinderlos blieb."

1346 Sein Sohn Heinrich XII., im Jahre 1314 mit Jutta, Hermanns zu Brandenburg Tochter vermählt, kam nun an die Regierung, und besuchte im Jahre 1346 den Reichstag zu Nürnberg, wo er vom Kaiser Ludwig IV. mit seiner Burg zu Schweinfurt von neuem belehnt wurde. Es war früher diese Besitzung nur Mannlehen, nun aber ward es auch auf Weiberlehen ausgedehnt. Nach diesem Fürsten kam Johann I., welcher ao. 1349 mit Elisabeth, Landgrafen Friedrichs von Leuchtenberg Tochter, verlobt wurde, und dann Heinrich XIII. an die Regierung. Während dieser Zeit hatten die Ritter von Wenkheim **) das Schloß und Amt Mainberg im
1356 Besitz, was aus einer Urkunde vom Jahre 1356 erhellet,

*) Ein von dem Grafen v. Henneberg 1131 gestiftetes Kloster unweit der Stadt Themar.

**) Diese Ritter hatten ihr Erbbegräbniß auf der Peter-Stirn.

indem derselbe um diese Zeit die Sonderung der Kapelle zu Mainberg von der Pfarrei Hausen anordnete. Nach dessen Ableben kam sein Vetter Hanns von Wenkheim pfandweise in den Besitz Mainbergs. Graf Heinrich erbot sich 1394 die 19030 Pfund Heller, um die es versetzt war, zu bezahlen und das Schloß dafür einzulösen. Indessen hatte der Ritter Dietrich von Thüngen, welcher Forderungen an den v. Wenkheim zu machen hatte, dasselbe feindlich angegriffen, erobert, und den Inhaber mit seinen beiden Söhnen Hanns und Hanns Heinrich v. Wenkheim als Gefangene nach dem Schlosse Reußenberg abgeführt. Da der wenkheimische Wiederkaufs-Revers die damals gewöhnliche Klausel enthielt, „daß, wenn das verpfändete Schloß, durch die Schuld des Inhabers; in einer Fehde verloren gehe, derselbe auch der darauf geliehenen Summe verlustig werde;" so mußte nun Hanns v. Wenkheim auf sein Darleihen Verzicht thun. Dagegen blieb die Wiedererlangung des auf solche Weise verlornen Schlosses lediglich Sache des Grafen Heinrich von Henneberg. Dietrich von Thüngen weigerte sich, ihm dasselbe früher einzuräumen, bevor nicht seine Ansprüche an die von Wenkheim berichtigt wären. Bischof Gerhard von Würzburg, der um diese Zeit mit dem Grafen von Henneberg in Fehde war, und mit ihm feindlich vor Coburg zusammen traf, auch mit Dietzel v. Thüngen noch in manchem Streite verwickelt war, benutzte diesen Zeitpunkt, Mainberg zu überfallen, in der Meinung, es leicht einnehmen zu können. Er zog unter Beistand mehrerer Edelleute, worunter auch die von Seinsheim waren, mit Heeresmacht vor dieses Schloß, konnte aber wegen der tapfern Vertheidigung der Inhaber seinen Zweck nicht erreichen. Während der Belagerung war Erkinger von Sauensheim, der würzburg. Keller zu Gerolzhofen Apel Rösch und mehrere Andere zu Gefangenen gemacht und von beiden Theilen, zum Nachtheile der Nachbarn, viel Brand,

Raub und Mord verübt, bis endlich Bischof Lamprecht von Bamberg und Burggraf Friedrich zu Nürnberg im Jahre 1396 am 22. Juni als erwählte Schiedsrichter die Sache dahin verglichen, daß die in hennebergische Gefangenschaft gerathenen Edelleute gegen ein Lösegeld frei gegeben wurden. Dem Grafen Heinrich aber blieb es vorbehalten, das Schloß Mainberg nach Abzug einer Summe, worauf der Vater der von Wenkheim bereits verzichtet hatte, wieder einzulösen. Bischof Gerhard ward dadurch besänftigt, daß Graf Heinrich sich verbindlich machte, ihm auf seine Kosten ein Jahr lang mit 25 Gleven *) beizustehen. Ferner sollte Graf Heinrich schuldig seyn, die zwei gefangenen wenkheimischen Knaben bis St. Jakobstag loszugeben, oder sie von Dietzen von Thüngen, oder wo sie sonsten gefangen, los zu machen. Auch hätte Graf Heinrich die Auslösungssumme an einem bestimmten Tag zu erlegen; wofern dieß aber nicht geschähe, so sollte die Festung Maienburg mit Zugehörungen wieder zu ihren Rechten an die von Wenkheim übergeben werden. Zum Behufe dieser Auslösung versetzte Graf Heinrich sein Schloß zu Maßbach mit Zugehör um 2859 Pfund Heller an seinen Schwager, den Markgrafen von Baden, auf Wiedereinlösung. Die Grafen von Henneberg waren mit den von Thüngen (Thungeden) früher in Fehden verwickelt; denn nach einer Urkunde, geschrieben am Sonntag St. Luzientag 1346, hob Dietz von Thüngen seine Feindseligkeiten gegen den Grafen Heinrich und seinen Sohn Hermann v. Henneberg auf.

1361 Im Jahre 1361 befand sich Frau Elisabeth, geborne Landgräfin von Leuchtenberg, Gemahlin des Fürsten

*) Dieß altdeutsche Wort bedeutete einen Spieß, auch einen Ritter, und wer einen solchen Spieß trug, hieß im Mittelalter ein Glevener.

Johannes zu Mainberg mit ihrem Hofmeister Conze Fuchs und nahm daselbst für sich und ihre Söhne Heinrich und Berthold von der Stadt Schweinfurt eine Forderung von 1800 Mark Silber am St. Walburgistag in Empfang.

Bei den im Jahre 1397 unter dem Bischofe Gerhard 1397
ausgebrochenen Unruhen sah sich derselbe genöthigt, von dem Versprechen des Grafen Heinrich von Henneberg Gebrauch zu machen. Er forderte demnach von ihm Hülfe gegen seine unruhigen Bürger und versprach ihm dafür 2000 Gulden, die er ihm durch Verpfändung des Dorfes Sulzfeld unter Wildberg versicherte. Da diese Pfandschaft in der Folge nicht eingelöset wurde, blieben die Grafen von Henneberg im ruhigen Besitz derselben.

Der erwähnte Graf Heinrich **XIII.** starb am 26.
Dez. 1405. *) Seiner Gemahlin Mechtildis, gebornen 1405
Markgräfin von Baden, hatte er die zwei Aemter Schleusingen und Suhl zum Witthum, das Schloß Mainberg aber zur Morgengabe ausgesetzt. Späterhin beschwerte sich sein Sohn Wilhelm **III.** bei den vielen vorhandenen Schulden des Vaters über dieses zu starke Witthum, und deßhalb entsagte die Mutter dem Besitze von Mainberg.

Im Jahre 1414 besuchte der Fürst Wilhelm **III.** mit 1414
seiner jungen Gemahlin Anna, Herzogs Ernst zu Braunschweig-Lüneburg Tochter, sein Schloß zu Mainberg, bei welcher Gelegenheit ihnen die Stadt Schweinfurt 13 Eimer Wein und für 2½ fl. Fische verehrte. Auf seiner Wallfahrt nach Jerusalem begegnete ihm das Mißgeschick,
von den Sarazenen auf der Insel Cypern im Jahre 1426 1426
erschlagen zu werden. Auch dieser Fürst hatte seiner Ge-

---

*) Spangenberg gibt an, daß er 1405 den 3. August, Mittag 11 Uhr, auf seinem Schlosse Henneberg verschied.

mahlin Schleusingen und Suhl nebst Mainberg zum Witthum zugedacht. Dessen Sohn Wilhelm IV. vermählte sich mit Katharina, einer Tochter des Grafen Reinhard von Hanau und Wittwe des Grafen Thomas von Rieneck, deren Heirathsgut aus 8000 fl. bestand, wofür ihr aber auf das Schloß und Amt Mainberg 16,000 fl. versichert wurden. Bei dem Tode seines Vaters war er erst 11 Jahre alt, und er soll, wie er erwachsen, „ein schöner, herrlicher, feiner, von Leib starker und langer, von Gemüth aber beherzter und freudiger Fürst“ geworden seyn. Noch geht in Schleusingen die Volkssage, daß seiner Gemahlin einst geträumt habe, wie er von einem schon erlegten Eber tödtlich verwundet worden, und wie sie ihn deßhalb gebeten, nicht auf die Jagd zu gehen. Nach
1444 der Geschichte hatte er i. J. 1444 am neuen Jahres-Abend wirklich die Jagd besucht und ist von einem wilden Schweine, welches er mit dem Schwert fangen wollte, umgelaufen und tödtlich verwundet worden, worauf er am 8. Januar zu Schleusingen gestorben ist. Er hinterließ 4 Söhne und 2 Töchter. Seine Wittwe lebte nach ihm noch 16 Jahre
1460 und starb den 25. Sept. 1460 im Schlosse zu Maßfeld bei Meiningen, welches sie selbst erbaut hatte.

Nun wollte nach dem Tode dieses Fürsten sein Bruder Heinrich XI., Domherr, seine Erbfolge geltend machen, was aber nach langem Streit vom König Friedrich III. dahin vermittelt wurde, daß der Graf Wilhelm V, als der älteste unter seinen Brüdern, seinem Vater im Besitz der Grafschaft folgte. Seine Mutter war eine vortreffliche Frau, die für ihre Kinder auf das Allertreulichste sorgte und zur Beendigung des Streites gegen den Fürsten Heinrich mit Hülfe der Vormünder des jungen Grafen Wilhelm Vieles beitrug. Auf ihr Anrathen begab sich Graf Wilhelm an den Hof des Herzogs Friedrich zu Sachsen und hielt sich daselbst in vielen Zügen tapfer. Im Jahre

1465 stiftete er eine besondere Gesellschaft und einen Orden 1465
zu Kloster Veßra, und es wurde auch in diesem Jahre am Freitag nach Martini zu Sondershausen in Thüringen seine Vermählung mit Fräulein Margaretha, des Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg einziger Tochter, beschlossen. Diese Verlobung hatten die drei Grafen Heinrich von Schwarzburg, Heinrich von Stollberg und Sigmund von Gleichen bewirkt. Im Jahre 1469 1469
fand das Beilager zu Braunschweig unter großen Feierlichkeiten Statt. Der Fürst Wilhelm hatte dabei für sich allein 40 Pferde und drei Wagen, welche bloß das Stechzeug führten, nebst 30 Stechpferden ꝛc. Es waren in Allem über 2200 Pferde gegenwärtig. Als Deputirte bei diesem Turnier erschienen Graf Otto von Henneberg, Graf Ludwig v. Eisenberg, Sigmund v. Schwarzburg, Knoch v. Schaumburg, Hanns Truchseß v. Brennhausen und Kunz v. Bibra, Konrad von Hutten und Wilhelm von Rechberg. „Es ist prächtig turnirt, gerennt und gestochen worden.“ Im Jahre 1470 reisete 1470
der Fürst Wilhelm mit seiner jungen Gemahlin Margaretha und einem großen Gefolge über Schweinfurt, welche Stadt ihnen bei dieser Gelegenheit einen silbernen mit Gold verzierten Pokal verehrte, nach seinem Schlosse Maienberg, wo sie einige Zeit verweilten und von da erst dann die Reise nach Schleusingen fortsetzten. Die junge Fürstin mochte wohl schon damals dieses Schloß, das ihr als Morgengabe verschrieben war, vor andern lieb gewonnen haben, da sie später soviel darauf verwendete.

Im Jahre 1471 bezeigte derselben die Stadt Schwein- 1471
furt abermals ihre Aufmerksamkeit, indem sie ihr bei ihrer ersten Niederkunft 1 Fuder guten Wein übersandte. Im Jahre 1476, nachdem Fürst Wilhelm seines unruhigen 1476
Vetters los geworden und nach mancher andern Fehde ein wenig zur Ruhe gekommen, hatte er mit dem Herzoge

Albrecht von Sachsen eine Reise nach dem heiligen Grabe unternommen, die man in der Spangenberg'schen Chronik genauer beschrieben findet: wie er nämlich unter andern auf der Insel Rhodus gewesen, dort einen Wirth getroffen, der von Weimar gebürtig; wie die Reisenden in Joppe gelandet und endlich in Jerusalem angekommen; welche Gefahren sie in diesen Ländern bestanden und wie sie endlich über Venedig zurückgekehrt, in Kärnten und Neustadt an des Kaisers Maximilian I. (Theuerdank) Hoflager gekommen, daselbst viele Verehrung, besonders von den kaiserlichen Frauenzimmern, gefunden, und endlich den 1. Dezemb. wieder glücklich zu Schleusingen angekommen, wo ihnen die Klerisei mit großer Feierlichkeit entgegengezogen.

1478 Derselbe Fürst zog 1478, auf Herzogs Ernst, Kurfürsten von Sachsen freundliches Begehren, mit dessen Bruder Albrecht um Bartholomäi nach Dänemark, und half des Kürfürsten Tochter, Fräulein Christiana, dem neu erwählten König Johann von Dänemark heimführen und zum Ehegemahl bringen. Diesem Zuge waren 800 wohlgerüstete Pferde und 42 Wagen beigegeben. Sie wurden sehr wohl aufgenommen und kamen wohl beschenkt über Lübeck wieder zurück.

1479 Im Jahre 1479 wohnte Fürst Wilhelm dem großen Turniere zu Würzburg bei, und nahm daselbst Theil an der Berathung über eine neue Turnierordnung. Seine Gemahlin, die ihn zu diesem Turniere begleitete, ertheilte hierbei den ersten Dank an den Grafen Heinrich v. Fürstenberg, einen Schwaben.

Ferner schreibt Spangenberg von ihm:

1480 „Anno 1480 unternahm dieser Fürst Wilhelm mit dem „Kurfürsten Ernst von Sachsen eine Wallfahrt nach Rom, „und dieser begehrte ganz gnädigst an Fürst Wilhelm, daß „er ihm zu dieser Reise einen Gefährten abgeben und am 23.

„Januar mit 8 Pferden und einen Seumer einstellen wollte. „Also machte sich Fürst Wilhelm auf und half die Reise „mit verrichten; er begrüßte selbst den Pabst Sixtum zu „Rom, um die Confirmation der Gesellschaft, die er vor „15 Jahren im Kloster Veßra aufrichtete; diese ertheilte „ihm auch der Pabst und noch sonderliche Gnaden und Ab- „laß dazu, auf etliche und viele Jahre. Auf der Heimreise „aber ist dieser Fürst den 3. Mai zwischen Venedig und „Padua auf dem Wasser etwas krank geworden, kehrte in „einer einzelnen Herberge, Alamera, ein, verweilte daselbst „einige Tage, setzte sich aber auf dem Freitag in ein Schiff- „lein, um sich nach Padua führen zu lassen, wo den 6. „Mai der Herzog Ernst der Kurfürst ihn gesegnet und „von ihm gezogen. Wilhelm blieb 8 Tage lang zu Pa- „dua, und da er sich etwas besser fühlte, setzte er sich am „12. Mai auf sein Roß und ritt nach Bassan, sind 5 deutsche „Meilen, und so allgemach von einer Herberge zur an- „dern. Den 16. Mai ritt er von Trient aus und wollte „noch nach Neumarkt, fünf welsche Meilen davon gelegen; „da er nun nicht weit von einem Dörflein, Saluren „genannt, war, da fiel er seinem Pferde um den Hals und „rief: „A weh! Mutter Gottes hilf mir! Die Diener stürzten „von ihren Pferden und eilten ihm beizustehen, er aber „fiel in ihre Arme und sprach: hilf lieber Gott! legt mich „nur bald nieder! Sogleich rissen sie Rock und Mantel von „ihm, und machten ihm eilends ein Lager, schickten ins Dorf, „bekamen einen Wagen und Bett darin, und führten ihn „also ganz schwach ins Dorf; da ward er auf dem Pfingstag „berichtet und mit dem Sakrament versehen, den Donnerstag „hernach geölt, darauf er den Freitag den 26. May „Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr verschieden, und sind dabei „gewesen Christoff Marschalck, Willibald von „Schaumberg und Bastian Bode, auch andere ehrbare „Leute und Knechte mehr. Als nun der fromme Fürst todt

„gewesen, hat man ihn vollends auf deutschen Boden gen „Botzen geführt und daselbst in der Pfarrkirche zu unserer „lieben Frauen vor dem hohen Altar zur Erde bestattet, „und neben dem Grab einen Stein in die Wand gesetzt „mit vergoldeten Buchstaben, folgenden Lautes:

„Als man zählt MCCCCLXXX Jahr, am heiligen „Pfingstabend ist gestorben der Hochgeborne Fürst und „Herr, Herr Wilhelm Graf und Herr zu Henne„berg, dem Gott gnädig sey.“

Als diese traurige Botschaft nach Schleusingen gelangte, entstand darob große Betrübniß. Dieser Fürst ist nicht mehr denn 46 Jahre 14 Tage alt geworden, und hat außer der hier beschriebenen Reise auch eine nach Frankreich, Böhmen, Preußen und Reußen gemacht. Mit seiner Gemahlin Frau Margaretha, Tochter des Herzogs Heinrich von Braunschweig, erzeugte er 5 Söhne, Wolfgang I., Wilhelm VI., Wilhelm VII., Popo XVII. und Ernst, dann drei Töchter, Margaretha, Katharina und Helene.

Diese tugendhafte Fürstin hatte viele Mühe mit dem Bischofe von Trient, bis sie endlich durch Vermittlung des Erzherzogs Sigmund von Böhmen erwirkte, daß ihr die Gebeine ihres Gemahls verabfolgt wurden. Sie schickte
1482 wegen derselben im Jahre 1482 den Philipp v. Berge
1485 nach Botzen ab, erst im Jahre 1485 aber wurden sie übergeben und nachher feierlichst in dem Erbbegräbniß zu Veßra beigesetzt.

In dieser betrübten Zeit hatte die fürstliche Frau auch mit Anfeindungen zu kämpfen, was sich aus zwei Original-Urkunden ergibt, die noch in Mainberg vorhanden und welche deßwegen auch merkwürdig sind, weil daraus hervor-

geht, daß ihr Sohn Wolfgang, *) über den weder Spangenberg noch Schultes gewisse Nachrichten ertheilen, im J. 1484 noch gelebt hat.

Die erste dieser Urkunden war an das Thor zu Schleusingen mit Wachs angeklebt und lautet:

„Wißet hochgeborner Fürste und Herr, Herr Wolffgang Graue und Herre zu Hennebergk, daß ich Heinrich Springer myt myne helffer und helffershelffer und alle dynigen die ich vffe eure gnaden schaden bringen kann, eure gnaden vient werden und sin wyle in Craff diß bryffs und darzu eure Gnaden Lande und Lute nichts ußgenommen umbe sach wylen daß ich myt Hermann Krener u ewer gnaden habe u obe jer oder die weren daß ier von myne oder von mynen Helffer und Helffershelffern macht (Knechte) schaden oder zu gryffen (greifen) zu ire vnd zu ire that wie der schaden quemen (käme) oder kommen möcht nichts usgeschieden, derselben schaden wyle ich u myne helffer u helffershelffer ouch sin und gedencken, bis forterd würdet von eure u von recht niemand nicht schlechtigen u zu antworten sein, u wyle das hiermit gewahrt han, und bederften wir noch mehr macht, wollen wyr dies auch in dysen Bryffe gethan haben, des zu wahren Bekentnis gebe diß Bryffe versiegelt unter myn Innsiegel, uff diese Bryffe getreulich, geschehen uffe Montegk erst vor Vaßnacht 1484.“

Hierauf erließ die Fürstin Margaretha folgendes Schreiben:

„Margareta von Gottes gnaden Herzogin von Braunnschweig Lüneburg Graffin vnd frau zu Henneberg Wittwe“

---

*) Dieser minderjährige Fürst war 1480 zum Schutzherrn von Schweinfurt erwählt und dessen Vörmündern vor der Hand diese Würde übergeben.

„Unsern grus zuvor lieber getreuer, uns ist ein Briue den wir dir hiermit senden am Donnerstag zu Nacht vor dem Thore zu Schleusingen funden, u zugekomn darin Heinrich Springer vnnsern son Graff Wolfgang ein Fehde zugeschrieben hat, vn versehen wir vnns, dir sy kundig der Handel das wir ime auch rechte von dem vnnsern nye gewegert, wo dich nun wert bedunken das gut were myt vnnsern Herrn vund Oheyme Herzog Albrechten von Sachsen ꝛc. dessthalben zu handeln vnd seiner Liebe solches zu erkennen geben u nach dem fügligsten anpringen, denn wir versehen uns; das springer vorgedacht sych etlich zeyten vormals zu Erdfurtt vnd smalkalen hat gehalten ob nun derselbe in vnnsern herrn vnnd Herrn von sachsen Fürstenthumb irgent betretten, daß vnns denn recht myt ime zu thun gestattet vnnd vergennet wurde darinnen wollest dich selber im pesten zu notturft der dinge als uns nicht gezweifelt haben zu richten, wollen wir gern umb dich beschulden, auch wollst den gemelten veinds Briff by dir behalten oder den Poten den heim zu tragen bevelchen, datum Maynberg am Sonntag nach reminiscere 1484.“

Die Adresse war:

„Dem vesten Jorgen von Schaumberg
vnsern Amtmann zu schleusingen
vnsern lieben getreuen“

In demselben Jahre wurde von Frau Margaretha das Schloß Mainberg, weil sie es selbst mit ihren Kindern zu bewohnen beabsichtigte, neu auf- und ausgebaut, wovon noch die obigen Wappen im Hofe und in den zwei Schloßkapellen, wie auch mehrere Jahrzahlen zeugen; so z. B. steht
1486 in einer der untern Thüren die Zahl 1486. Im Jahre
1492 1492 nahm diese fürstliche Wittwe und gute Vormünderin ihrer Kinder ihren erst 14 Jahre alten Sohn am 5. Juli zu sich in die Regierung. Es ist anzunehmen, daß sie den größten Theil ihres noch übrigen Lebens, vom

Tode ihres Gemahls an, in Mainberg verlebte; sie starb erst am Freitag vor Esto mihi 1509 zu Mainberg, wurde 1509
aber in Veßra beigesetzt. Ihr Grabstein mit ihrem sehr schönen lebensgroßen Bildniß steht noch in einer Seitenkapelle der Hauptkirche zu Schleusingen. Dorthin wurden auch von Veßra die sämmtlichen Epitaphien der Familien von Henneberg geschafft und aufgestellt. Diese interessante Kapelle mit ihren kunstvollen Arbeiten ist heute noch eine Sehenswürdigkeit von Schleusingen und in der geschriebenen hennebergischen Chronik von Junker abgebildet. Außerdem wird von gedachter Gräfin berichtet, daß sie ihrem Gemahl 7,000 fl. Aussteuer zugebracht habe, die ihr mit 16,000 fl. wiederlegt, sowie mit kaiserlicher Bewilligung das reichslehnbare Schloß und Amt Mainberg zum Witthum verschrieben wurde. Auch ertheilte ihr der Kaiser Maximilian **I.** am 15. Juni einen neuen Schutzbrief und bestätigte so deren Genuß und Besitz von Mainberg. Ferner hat sie durch eine päbstliche Bulle vom Jahre 1502, welche noch absonderliche Vorrechte ausspricht, die Bestätigung ihrer Schloßkapelle zu Mainberg erhalten. Es bekam diese Kapelle den Namen Sankt Baptista-Kapelle und zugleich die Befugniß, daß darin ein beweglicher Altar errichtet, Messe gelesen und andere geistliche Verrichtungen, als: Taufen, Trauen, hl. Abendmahl, österliche und ähnliche Festlichkeiten für sich und ihre Nachkommen vorgenommnn werden. *)

Diese Fürstin, welche ein sehr frommes Leben geführt, verlor ihre zwei Söhne, Wolfgang und Wilhelm **VI.**, frühzeitig, und auf diese Weise kam Wilhelm **VII.** an die Regierung.

Derselbe verehelichte sich mit Anastasia, des Markgrafen Albrechts von Brandenburg Tochter. Bei der

*) Reinhards Historie von Franken, **I.** Thl. S. 356 enthält darüber das Ausführliche.

Gelegenheit, als er seine Gemahlin zuerst nach Mainberg führte, verehrte ihm die Stadt Schweinfurt einen vergoldeten Teller im Werth von 45 fl. Im Jahre 1499 wurde er Schutzherr dieser Stadt, welche Stelle ihm nicht selten Sorgen bereitete. So z. B. gibt die schweinfurter
1513 Historie im Jahre 1513 und 1514 an, daß sich die Bürger gegen den Rath empörten. Sieben Rathsherren flüchteten zum Schutzherrn nach Mainberg. Der Graf mußte die Sache unter kaiserlicher Autorität vermitteln. Die kaiserlichen Kommissäre beschieden die Parteien, da sie sich in der Stadt nicht für sicher hielten, nach Mainberg, und es waren nebst dem Fürsten Wilhelm VII. in diesem Rath, Ritter Georg von Schaumburg zu Lauternburg, kaiserl. Rath, und Dr. Johann Volk. Die Bürger verlangten hartnäckig die Erlassung der vom Kaiser angesetzten Strafe, die Gemüther erhitzten sich darüber aufs Neue, die Gemeinde wollte keinen aus ihrer Mitte strafen lassen und sehen,
1513 wer das könne u. s. w. Am 13. Oct. 1513 kam nun, da Güte nichts ausrichten konnte, Graf Wilhelm mit 50 Pferden unter Trompetenschall von Mainberg in die Stadt; zugleich erschienen auch 50 Reiter von Würzburg und 74 von Fulda dazu. Am folgenden Tage hielten noch 500 Mann Henneberger in der Gegend, welche die alte Stadt genennt wird, zogen nun auch ein, und besetzten alle Plätze und Thore. Graf Wilhelm umlagerte mit 150 Reitern das Rathhaus, ging unter Geleit in dasselbe, und nachdem er die Sache untersucht und den vertriebenen Magistrat wieder eingesetzt hatte, wurden 28 der schuldigsten Bürger festgenommen und nach Mainberg abgeführt. Am andern Tage wurden 4 davon auf dem Marktplatze zu Schweinfurt enthauptet.

Fürst Wilhelm VII. hatte mannigfaltige Schicksale und den Verlust vieler bedeutenden Revenüen zu ertragen. Unter seiner Regierung geschah es, daß dieses Schloß bei

der Bauern-Empörung zum Theil ruinirt wurde; doch muß damals der nördliche Flügel, der noch ganz so steht, wie ihn die Fürstin Margaretha hergestellt hatte, eben nicht viel gelitten haben, denn derselbe ist noch schöner als der südliche Theil des Schlosses gebaut. Dieser wird also bei jener Zerstörung am meisten und wahrscheinlich durch Brand gelitten haben; noch jetzt sind davon deutliche Spuren, besonders auf dieser Seite am Hauptthurme sichtbar. Wahrscheinlich entstand dieses dem Schlosse widerfahrene Unglück durch jene Rotte von 8000 Bauern, die über Salzungen und Wasungen hereindrangen und sämmtliche hennebergischen Schlösser zerstörten; sie verbreiteten sogar in die hennebergische Residenz zu Schleusingen eine solche Bestürzung, daß sich Graf Wilhelm entschloß, die von den Bauern aufgestellten 12 Artikel der christlichen Freiheit aufrecht zu erhalten, wogegen die Bauern ihm eine Verschreibung gaben, ihn als christlichen Bruder zu behandeln.

Indessen hatte Graf Wilhelm dem Bischofe von Würzburg, auf dessen Einladung und als Vasall versprochen, auf Freitag nach Ostern bestens und stärkest gerüstet zu erscheinen; er kam aber nicht und schrieb dagegen am Tage nach **misericordias Domini 1525**: **1525**

„Er habe sich mit den Bauern verbunden und ihre Artikel angenommen, wodurch er verhindert worden, in eigener Person mit Kriegsvolk zu erscheinen."

Nach Beendigung der Bauern-Unruhen wurde dieses Schloß wieder aus seinen Ruinen erhoben, und die Stadt Schweinfurt hatte sich am Mittwochen nach Trinitatis 1525 an den Grafen Wilhelm verbindlich gemacht, dasselbe so, wie es vorher war, wieder aufzubauen, oder dafür ein Baugeld zu entrichten. Hierüber zeugt eine noch vorhandene Urkunde, gegeben Schleusingen am Montage nach dem Sonntage **quasimodogeniti 1527**, Kraft welcher **1527**

Graf Wilhelm über den Empfang der bedungenen 4500 fl. die Stadt Schweinfurt unter Zurückgabe der erwähnten Urkunde quittirt. *) Daß dieses Aufbauen oder Herstellen des südlichen Flügels nur theilweise stattgefunden, sieht man an den vielen spätern Bauten; so z. B. enthält das Erkerfenster im Fürstensaale von Außen im dritten Stocke die Jahrzahl 1568.

1534 Im Jahre 1534 wurde schon in der Dorfkirche, welche auch von der Gräfin Margaretha in dem Jahre 1486 erbaut wurde und noch deren Wappen enthält, protestantischer Gottesdienst gehalten, wohin die Schweinfurter haufenweis wallten, weil in der Stadt noch keine protestantischen Prediger geduldet wurden.

1540 Die Amtleute E. v. Redwitz und E. von der Kere zu Mainberg besetzten im Jahre 1540 die Dörfer Waldsachsen und Greßhausen mit evangelischen Priestern, was aus zwei noch vorhandenen Urkunden zu ersehen ist. Von der Kere nahm die Protestanten, selbst als Mainberg im J. 1542 schon an Würzburg abgetreten war, noch in Schutz, wie aus der Chronik von Schweinfurt zu ersehen ist.

Graf Wilhelm war in den unruhigen Zeiten, in denen er lebte, in viele Schulden gerathen. Die Gläubiger drängten ihn, und um nicht in noch größeren Schaden zu kommen, suchte er sich durch Verkauf oder Tausch des Schlosses Mainberg aus seiner Verlegenheit zu reißen. Das Amt Mainberg war beträchtlich, denn es begriff damals Mainberg, Schonungen, Hausen, Abersfeld, Reitnershof, Marktsteinach mit einer Burg, Löffelsterz, Reichmannshausen, Ottenhausen,

*) Nach der schweinfurter Chronik mußte die Stadt wegen ihrer Theilnahme an der Zerstörung des Schlosses, wozu sie von den Bauern gezwungen ward, 4566½ fl. zum Schloßbau bezahlen.

Hesselbach, Ebertshausen, Fuchsstatt, Ballingshausen, Stündigshausen, Uchtelshausen, Haimbach, Kaltenhof, Reichelshof, nebst noch andern Orten, hatte viele und große Waldungen z. B. den Hain, Felder, Wiesen und sehr gute Weinberge. Graf Wilhelm v. Henneberg, wohl überzeugt, daß er nur am Bischofe Konrad I. von Würzburg (von Thüngen) und dessen Stifte den besten Käufer für Mainberg finden würde, sandte seinen Amtmann Endres von der Kere an den Bischof; es mußte derselbe aber einen andern Vorwand angeben, und er stellte dem Bischofe diesen Kauf als seine eigene Idee vor, sagte auch, es wären schon andere Kaufleute, als z. B. Herzog Johann Friedrich von Sachsen, Kurfürst und Landgraf Philipp von Hessen und die Stadt Nürnberg da, er (Bischof) aber mögte sich dieses schöne Amt nicht aus den Händen gehen lassen. — Der Bischof Konrad von Thüngen aber war vorsichtig und erklärte darauf: „Er sey zu einem so tapfern Kauf gar nicht mit „Geld versehen, und wenn er auch einen ziemlichen „Vorrath habe, so sey er doch gar nicht gemeint, damit die „Grafen, Herren und Ritterschaft aus dem Lande zu kaufen, „sondern sie lieber hineinzukaufen oder ihnen Hülfe zu „leisten, daß sie darinnen bleiben könnten. Was die neue „Nachbarschaft betreffe, so müßte er, wenn selbst Sachsen, „Hessen und Nürnberg feil wären, und er mit einer so „stattlichen Summe zum Ankauf derselben versehen und ge„neigt wäre, ja doch wieder andere anstoßende Nachbarn „haben. Wenn sohin ein Anderer nach Mainberg komme, „so hoffe er, dieser werde dem Stift Recht und Billigkeit „widerfahren lassen, dagegen würde er (Bischof) ein Glei„ches thun und zu Unfreundschaft wissentlich keine Ursache „geben.“

Auf diese unerwartete Aeußerung kehrte der Abgesandte unverrichteter Dinge wieder nach Hause.

Am Donnerstage nach Sankt Veitstag 1540 verließ Bischof Konrad von Thüngen das Zeitliche, und Herr Konrad von Bibra trat als erwählter Bischof an dessen Stelle.

Die mißlichen Umstände des Grafen Wilhelm von Henneberg nahmen immer mehr zu, seine Gläubiger, welche meistens Amtleute, Räthe und Diener dieses neuen Bischofs waren, und in Sorge wegen ihrer Forderungen standen, gingen den Bischof an, Mainberg zu kaufen, und gaben sich vielseitige Mühe dieses durchzusetzen, und so kam Graf Wilhelm auch seinem Zwecke immer näher. Es war
1541 von beiden Seiten auf Mittwoch nach Galli des Jahres 1541 zu Schweinfurt eine Zusammenkunft angeordnet; an diesem Tage erschien daselbst von Seite Würzburgs: Melchior von Zobel, Jörg von Maßbach, Martin von Ussigheim, Domherr, Heinz Truchseß von Wetzhausen, Hofmeister, Johann Brief, Doktor, Philipp Truchseß von Walburg, Wilhelm von Grumbach, Amtmann zu Dettelbach, und Bastian von Lichtenstein, Amtmann zu Bramberg, mit gehöriger Instruktion.

Einige Tage zuvor kam Graf Wilhelm v. Henneberg zu Mainberg an und sandte seinen Sohn Grafen Georg Ernst, Endres v. der Kere, Karl v. Redwitz, Amtmann zu Mainberg,*) Hanns Zufraß, Amtmann zu Wasungen, Johann Gemel, Doktor, und Johann Jegern, Sekretär, gegen Schweinfurt ab, wo sie sich mit den würzburgischen Abgesandten dahin verabredeten, am folgenden Donnerstage in der Vogtei ihre

---

*) In der Kirche befindet sich noch ein Grabstein von einem im Jahre 1544 verstorbenen Fräulein Anna Maria von Redwitz mit vier Wappen. Der Amtmann Carl von Redwitz lebte noch 1552 zu Mainberg.

Verhandlungen zu beginnen. An diesem Tage konnte man jedoch von beiden Seiten nicht einig werden, weil man die Forderungen zu hoch gestellt hatte. Die würzburger Räthe kehrten nach Werneck, wo eben der Bischof Konrad anwesend war, zurück. Als dieser gerade im Begriff war, nach Würzburg abzureisen, kam Graf Georg Ernst von Henneberg, Sohn des Grafen Wilhelm, der vom Bischofe in Würzburg sein Lehen empfangen wollte, noch dazu, und so fand er Gelegenheit, durch Endres von der Kere dieses Handels wegen gelindere Anträge zu stellen und auf eine nochmalige Zusammenkunft anzutragen. Hierauf sandte der Bischof den Wilhelm v. Grumbach, Phil. Truchseß v. Pommersfelden und Bastian Lichtenstein nochmals nach Schweinfurt ab, wo dann auch der Präliminär-Vertrag zu Stande kam. Nun waren aber hinsichtlich der Lehensverhältnisse und Genehmigung vom römischen Könige Ferdinand und wegen anderer Umstände noch viele Unterhandlungen und Reisen nach Prag nothwendig, bis die Sache endlich dahin gediehen, daß der Kauf und Tausch des Schlosses und Amtes Mainberg gegen Schloß, Stadt und Amt Meiningen dergestalt abgeschlossen wurde, daß der Bischof von Würzburg an den Grafen Wilhelm v. Henneberg noch 170,000 Gulden an Geld hinauszahlen mußte. Dabei war noch bedungen, daß, wenn Graf Wilhelm oder dessen Lehenserben jemals das Schloß, Stadt und Amt Meiningen, welches sie frei und unversetzt übernommen, verkaufen wollten, das Stift Würzburg das Recht habe, es wieder um 50,000 Gulden an sich zu bringen.

Ueber diese Verhandlungen findet man im Archive für die Geschichte von Bayern von 1821/22 in einer vom verstorbenen Archivs-Registrator Düring zu Würzburg verfaßten sehr genauen Zusammenstellung alles ausführlich beschrieben; auch ist derselben ein aus Urkunden gezogener

Anschlag beigefügt und daraus zu ersehen, wie hoch jeder Ort im Werthe berechnet ist. Das ganze Amt Mainberg ist im Ganzen auf 304,031 fl. angeschlagen, und darunter sind das Schloß, der Vorhof, das Thorhaus sammt dem untern Hause, Schloßgraben, Schutt- oder Baumgarten, die zwei Scheunen, das Hals- oder Zentgericht um 60,000 Gulden berechnet.

Die Huldigung der hennebergischen Einwohner des Amtes Mainberg an den würzburger Bischof Konrad **IV.**
1542 von Bibra geschah im Jahre 1542, und wurde in dem Schloßgarten vorgenommen. Von dieser Zeit war das Schloß der Sitz der adeligen Oberamtleute und Amtsvögte vom Hochstifte Würzburg. Bischof Konrad v. Bibra regierte nur von 1540 bis 1544, und unmittelbar nach ihm kam Bischof Melchior Zobel von Guttenberg an die Regierung. Gleich nachdem Mainberg von den Grafen von Henneberg aus den Händen gegeben war, wurde im Jahre 1542 für Schweinfurt ein anderer Schutzherr, nämlich Landgraf Philipp von Hessen erwählt.

1547 Im Jahre 1547 am Samstage nach Ostern beschloß das Domkapitel zu Würzburg: es sey den lutherischen Pfaffen, welche sich noch zu Mainberg aufhalten, zu befehlen, sich nach der Stiftsordnung zu richten; es ist demnach Mainberg von 1534 bis 1547 evangelisch gewesen.

Nicht lange war das Stift Würzburg im rechtmäßigen Besitze, als unter der Regierung des Bischofs Melchior schon wieder schwere Ereignisse und der Verlust dieses Amtes drohten. Der Markgraf Albrecht von Brandenburg kündigte nämlich aus seinem Lager zu Nürn-
1552 berg 1552 den beiden Bisthümern Würzburg und Bamberg seinen feindlichen Einfall an, wenn er nicht das Verlangte erhalten würde. Von Würzburg hatte er allein 600,000 Gulden Geld, viele Kriegsmunition, so wie auch die Ueberlassung der drei Aemter Mainberg,

Volkach und Lauda verlangt. In diesem Drange ließ Bischof Melchior den Wilhelm von Grumbach ersuchen, die Sache bei Albrecht auszumitteln. Grumbach wußte es aber so einzuleiten, daß ihm von dem Markgrafen das Amt Mainberg überlassen wurde, und da dieser nun auf den Besitz dieses Amtes drang, so sah sich der Bischof genöthigt, ihm für solches das Kloster Maidbrunn, nebst den Dörfern Sulzwiesen, Erbshausen, Hausen, Bergtheim, Oberpleichfeld, Kürnach mit den drei Weihern allda, den Hof Hilpertshausen und alle von dem Stift zu Lehen empfangenen Güter frei und ledig zu überlassen, und noch dazu 7000 Gulden, die Grumbach dem Stifte schuldete, frei zu geben.

Ein vom Kaiser dem Bischofe zugegangener Befehl vernichtete zwar alle die mit dem Markgrafen Albrecht sowohl als mit Wilhelm von Grumbach eingegangenen lästigen Verträge; allein sie waren, um sich die Feinde vom Halse zu schaffen, meistens schon erfüllt.

Der Bischof Melchior verlangte zwar, Kraft dieses kaiserlichen Befehls die Güter zurück, es wurde auch zur Uebergabe derselben ein Tag bestimmt; allein Grumbach suchte dieses zu vereiteln und begann nun seine Feindseligkeiten gegen das Stift. Wie der Bischof von Würzburg über diese Händel endlich auf Anstiften des Grumbachs im J. 1558 überfallen und erschossen wurde, meldet die Geschichte ausführlicher.

In diesem markgräflichen Kriege hatte Mainberg auch Manches zu leiden. Schriftliche Urkunden melden, daß der Markgraf Albrecht von Brandenburg im J. 1553 die Stadt Schweinfurt besetzt hielt. Im November, am Tage Elisabeth, rückte er mit noch mehr Truppen zu Nacht mitten durch die ihn umgebenden Feinde, ohne allen

Nachtheil in die Stadt, und da er verhindern wollte, daß sich in der Umgegend keine Feinde festsetzen sollten, so fing er an, Alles um Schweinfurt, wo er sich den Winter zu halten gedachte, auf mehrere Meilen Wegs abzubrennen. Es sind deßhalb viele Flecken, Dörfer und Schlösser, die er noch dazu vorher brandschatzen ließ, durch Feuer verheert worden. Die Geschichte zeichnet 25 Ortschaften auf, unter diesen Mainberg, Schonungen, Gochsheim, Sennfeld, Stadtlauringen rc., auch Aschach, das schöne fürstliche Haus. Dieser Brand beschädigte das Schloß Mainberg nur theilweise.

1559 Dieses Jahr war für Mainberg aus dem Grunde merkwürdig, weil in demselben das uralte Haus Henneberg, welches so lange das Schloß und Amt besessen, ausstarb. Der letzte Fürst dieses Stammes war Georg Ernst v. Henneberg; er starb im 72ten Jahre seines Lebens, und im 40ten seiner Regierung am 22. Dezember zu Henneberg in der Behausung des Burkard Herrmann v. Trot, und hinterließ keine Leibeserben. Derselbe Ort, welcher diesem uralten Stamme seit vielen Jahrhunderten seinen Namen gab, war also auch vom Schicksal bestimmt, daß der letzte Henneberg da sterben sollte.

1573 In diesem Jahre kam Fürstbischof Julius Echter v. Mespelbrunn an die Regierung. Er lebte bis 1617, besuchte öfters Mainberg und verwendete auch auf dessen Verschönerung, wie die Rechnungen bezeugen, 2700 fl.

1574 Im Jahre 1574 besuchte dieser Fürst zuerst dieses Schloß, und nachdem er sich einige Zeit daselbst aufgehalten, und am 12. Mai durch eine feierliche Raths-Deputation von Schweinfurt nebst seinem Gefolge eingeladen worden, begab er sich am 13. Mai dahin, wo er köstlich bewirthet wurde; man speiste an 23 Tischen, trug 20 verschiedene Speisen, rothen und weißen Wein, Malvasier, rothes und weißes Bier auf.

In einer schweinfurter geschriebenen Chronik finden sich 1592
ausführliche Mittheilungen über die Reibungen jener Zeit, in welche die neuen evangelischen Orte mit den katholischen Nachbarn geriethen. Insbesondere erzählen sie, daß im Jahre 1592 den 16. April zu Mainberg der fürstliche Rath und Amtmann Christoph Heinrich v. Erthal gestorben. Derselbe hatte vor seinem Tod begehrt, in Gochsheim in der Kirche, wo die v. Erthal ihr Begräbniß hatten, wo auch im Jahre 1591 Berthold v. Erthal und andere mehr begraben worden, und in welchem Orte diese Familie auch einen adeligen Ansitz hatte, beigesetzt zu werden. Sein Sohn Erich und andere Befreundete hatten sich bei dem Schulzen Jonas Merz um das Begräbniß gemeldet, und auch die Bewilligung erhalten, jedoch mit dem Bescheid, daß die Einwohner keine ungewöhnlichen Zeremonien in ihrer Kirche duldeten, sondern ihr Pfarrer das Uebliche besorgen würde. Aus diesem Grunde wurde die Leichenpredigt zu Mainberg in Gegenwart vieler vom Adel und mehrerer Geistlichen sehr feierlich gehalten, und nachher setzte sich der Leichenzug unter Begleitung der sämmtlichen Gegenwärtigen und der Pfarrer, Flurschütz von Hausen, Georg Ehrlein von Schonungen und Melchior von Marksteinach ꝛc nach Gochsheim in Bewegung. Die dortigen Bauern geriethen indessen wegen Erscheinung dieser Geistlichen in Aufregung, ohne jedoch Sturm zu läuten. Nur um das Exerzitium in der Kirche zu wahren, versperrten sie dieselbe, sobald dahin der Sarg und einige von der Begleitung eingetreten waren, bei welchem Tumult auch eine adelige Dame, die Wittwe Ester v. Gebsattel, einen Streich mit einer Heugabel bekam. Darnach wurde die weitere Beerdigung von den Gochsheimern besorgt.

Gochsheim war ein Reichsdorf und hatte sich den Bischof von Würzburg als Schutzherrn gewählt. Dieser, aufgebracht über das so eben erwähnte Benehmen der Gochs-

heimer, verordnete hierauf, daß der bisherige Pfarrer seines Dienstes entlassen wurde, und die katholischen Pfarrer von Mainberg und Hausen an allen Festtagen in Gochsheim predigen sollten. Da aber diese Gemeinde der augsburgischen Konfession zugethan war, so widersetzte sie sich dieser Anordnung. Vergeblich war es, daß der mainberger Forstmeister und Vogt daselbst ihren Geistlichen begleiteten; sie fanden die Kirche verschlossen, und die Schlüssel wurden ihnen verweigert. Solche Widersetzlichkeit hatte nun zur Folge, daß der würzburger Sekretär Konrad Wehner mit mehreren Dienern nach Mainberg geschickt wurde, um diese Irrungen zu beseitigen. Gleichwohl entbrannte dadurch der Widerstand in Gochsheim, besonders weil man Strafen von 40 Thalern angesetzt, nur noch mehr. Es wurden daher dem Abgeordneten Wehner endlich noch 200 Mann zu Roß und zu Fuß zu Hülfe gesandt, welche von Mainberg aus den Ort Gochsheim überzogen, mehrere Einwohner, namentlich den Georg Schneck und Lorenz Merz, gefangen nahmen und dann nach Mainberg in Verwahrung brachten. Erst nach mehreren Verhandlungen wurde diese Sache beigelegt.

Nicht immer war dem Bischofe Julius, wenn er sich des Aufenthaltes zu Mainberg erfreuen wollte, die nahe Stadt so angenehm, wie bei seinem Besuch im Jahre 1573.
1597 Denn als am Tage Jakobi 1597, wie die schweinfurter Chronik schreibt, mehrere Wagen mit Wildgarnen, die dem Bischofe gehörten, durch die Stadt fuhren, wurde einer derselben auf Befehl des Magistrats verhaftet, weil der Bischof Tags vorher in dem der Stadt gehörenden Spital-Holze hatte jagen lassen. Der Bischof, aufgebracht über dieses unerwartete Verfahren, ließ am 31. Juli 17 schweinfurter Bürger, die sich nach Gerolzhofen begeben wollten, unterwegs aufgreifen, und in die mainberger Gefängnisse stecken, woselbst sie scharf behandelt wurden. Am 25. Au-

gust aber mußten dieselben vermöge eines von Speier eingeholten kaiserlichen Mandats wieder freigegeben werden; der Bischof bekam seinen in Beschlag genommenen Wagen, und die gefangenen Bürger erhielten jene 300 fl. zurück, die sie in Mainberg hatten erlegen müssen.

Von 1617 bis 1622 war Fürstbischof Joh. Gottfried 1617
v. Aschhausen im Besitz von Mainberg, und von 1623 bis 1631 der Fürst Philipp Adolph v. Ehrenberg. Letzterer hat in dem Schlosse einen mit seinem Wappen gezierten schönen fließenden Brunnen mit einer Wasserleitung erbaut, der noch vorhanden ist und ein Hauptbedürfniß der Bewohner befriedigt.

Philipp Adolph erlebte noch den Anfang des auch für Mainberg sehr verhängnißvollen 30jährigen Kriegs. Sein nächster Nachfolger, Franz v. Hatzfeld, regierte von 1631 bis 1642.

Wegen der Nähe der Stadt Schweinfurt, welche so lange und so hart in diesem Kriege zu leiden hatte, ward auch Mainberg beinahe gleich empfindlich von den damaligen Wechselfällen betroffen. Es würde indessen zu weit führen, hier etwas Zusammenhängendes darüber zu sagen, und darum ist es genug, bloß das anzuführen, was auf Mainberg Bezug hat.

Seit längerer Zeit stand in Mainberg unter Befehl 1631
des Vogts auch die Landmiliz, der Land-Ausschuß genannt, deren Armatur in dem Schlosse verwahrt wurde. Sobald die Schweden im Jahre 1631 bei Königshofen angekommen waren, zog auch der Vogt von Mainberg mit dieser Miliz ihnen entgegen, wurde aber geschlagen, wobei allein 30 von Schonungen blieben.

Im Jahre 1631 ließ der König von Schweden von Schweinfurt aus den Vogt und den Zentgrafen in Mainberg gefangen nehmen, und es mußte sich Ersterer mit 400, Letzterer mit 200 Thalern loskaufen.

Nachdem sich nun die Schweden in Besitz des Schlosses und Amtes gesetzt hatten, wußte es Hanns Erhard Heberer bei denselben und den mitverbündeten Sachsen dahin zu bringen, daß er als Vogt nach Mainberg ernannt wurde. Er bezog sogleich das fürstliche Schloß, leerte die Amtskästen, und ließ alle Vorräthe an Getreid und Wein in einem Werth von 25000 Gulden in das schwedische Lager nach Schweinfurt bringen; er warb Soldaten und brandschatzte mit diesen das ganze Amt. Kurz vorher war der vormalige fürstliche Vogt zu Mainberg, Johann Baumann, gestorben, und selbst dessen Hinterlassenschaft schonte Heberer nicht, sogar die Schlosserarbeiten an Kästen, Truhen und Schränken wurden abgerissen, und es soll dabei so wild verfahren worden seyn, daß selbst die zum Transport bestellten Leute auf eigne Hand die Wohnungen der Dorfbewohner angriffen und Vieles daraus mitnahmen.

Mainberg ward hiebei so ausgeleert, daß es zum eignen Gebrauch an Betten fehlte und solche nun von andern Orten des Amtes hergeholt, auch eine Menge Vieh beigetrieben wurde.

Heberer ließ den Amtsbewohnern ihre Waffen nehmen und seine für die Schweden geworbenen Soldaten damit bewaffnen, gab um theures Geld Sicherheitsgarden, fuhr aber dessenungeachtet fort, Vieh und anderes Privateigenthum einzutreiben, ja er soll selbst die Kirchen nicht verschont haben.

Während dieser Jammerzeit schrieb Heberer auch im Namen des Herzogs Ernst von Weimar (welcher für seinen Bruder, den Herzog Bernhard, dem das Hochstift Würzburg als ein Herzogthum verheißen war, dieses Land verwaltete) auf das Amt eine Kontribution von 4200 Thalern aus, und unerachtet dieselbe vom Herzog Ernst auf demüthiges Gesuch der Mainberger auf 2800 Rthlr. herab-

gesetzt worden, so erpreßte doch Heberer die ganze Summe. Von Schonungen nahm er 170 und von Forst 160 Eimer Wein, wovon er den Eimer zu 1 Gulden anschlug. (Der beste Wein wurde damals für 1 Rthlr. der Eimer verkauft.)

Dieses Unglück der Zeit wurde noch dadurch vermehrt, daß der Rittmeister Philipp Ernst Truchseß von Pommersfelden in dem Schloß erschien, 15 Wochen daselbst verweilte und eine Kompagnie zu Pferd für die Schweden warb, die er daselbst musterte. Da Heberer keine Einwenduugen machte, so wurde durch die vielen Requisitionen an Pferden ꝛc. für diese Kompagnie dem Amte wohl eine neue Last über 100,000 Gulden aufgelegt. Die Härte, mit welcher Heberer bei allen seinen Handlungen als weimarischer Vogt in Mainberg verfahren, wird in der Zeitschrift des historischen Vereins zu Würzburg (III. Bd. I. Heft 1835) umständlicher beschrieben. Zur nähern Aufklärung dieser Begebnisse gehört jedoch, daß der König von Schweden unter dem 5. Oktober 1631 aus Würzburg einen eignen Befehl erlassen hatte, durch welchen angeordnet ward, „daß Schweinfurt besonders stark befestigt und vor „Ueberfall gesichert, auch eine schwedische Garnison daselbst „unterhalten werden sollte, und sey für dieses mahl (heißt „es ferner in diesem Befehl) kein anderes Mittel befindlich „gewesen, als daß der Vorrath in den umliegenden katho„lischen Aemptern Mainberg, Werneck und Klingen„berg sowohl, als in den Dörfern Rheinfeld und Rö„deln angegriffen und verwendet werde.“

„Wollen Wir demnach anbefehlen, massen Wir solches „hiemit nochmahl thuen wollen, daß sie neben Unseren „Commandeur und Obristen Carl Harden alsbalden allen „den Vorrath in besagten Aemptern und Dörfern inventiren, „denselben in ihre Stadt führen, und in ihre Gewahrsam

„bringen laßen, nachmahlen davon die Guarnison nach Unse-
„rer dem Obristen zuzustellenden Disposition unterhalten und
„Uns davon richtige Rechnung einliefern, gestalt sie Nie-
„mand der Unserigen, sonderlich aber soviel Mainberg
„bis uff die Hälft des Vorraths betrifft, Herzog Ernst
„zu Sachsen daran hindern wird. Solches meinen Wir
„ernstlich, und hat sich Unser Obrister Carl Hard dar-
nach zu richten, und E. E. Rath und Stadt seines Ortts
„gebürende Hülfleistung zu thun.“

„Signatum Würzburg 5. Oct. 1631.

(L. S.) Gustavus Adolphus.“

Um diese Zeit war es auch, da sich auf dem Schlosse zu Mainberg eine große Gräuelthat zugetragen. Es wurde in der Thorwarts-Wohnung an einem Martyrer seines Glaubens, dem Pfarrer Liborius Wagner aus Altenmünster, eine schreckliche Barbarei ausgeübt, indem derselbe mehrere Tage lang gemartert, zuletzt vor Schonungen vollends umgebracht ward. Die würzburger Chronik von Gropp enthält davon das Ausführliche.

1632 Die Leiden, welche das Amt Mainberg unter Heberer getragen, wurden noch mehr gesteigert, als Hanns Glock Gelegenheit bekam, daselbst aufzutreten. Derselbe hatte sich bei den Schweden über einige Dörfer des Amtes als Landpfleger aufzudringen gewußt. Fast gleichzeitig, nemlich am 1ten Sonntag in der Fasten 1632 kam der schwedische Generallieutenant Wilhelm von Goldstein mit seinen Leuten in das Schloß, und schlug für das ganze Regiment den Musterplatz auf. Glock wußte es einzuleiten, daß er als Kommissär gebraucht wurde. Was nun früher nicht herausgepreßt war, wußte er noch herauszuzwingen, und zwar auf die härteste Art. Darunter war auch eine neue Kontribution von 1800 Thaler.

Im Jahre 1634 war Philipp Albrecht Truchseß v. Wetzhausen (Bruder des schwedischen Statthalters des Herzogthums zu Franken, Oberster zu Roß und zu Fuß) würzburger Kapitain und Amtmann zu Mainberg. In derselben Zeit wurde Johann Georg Scharrer aus Nürnberg dem erwähnten Statthalter zur Anstellung als evangelischer Feldprediger empfohlen; da aber diese Stelle schon besetzt war, so wies ihn der Oberst von Truchseß an seinen Bruder, den Amtmann in Mainberg, um bei ihm anzufragen, ob er ihm nicht zu irgend einer Pfarrei in seinem Amte verhelfen könne. Scharrer begab sich daher mit dem schwedischen Kommissär Georg Mayer von Gerolzhofen nach Mainberg, woselbst er am Tage Matthäi auf Befehl des Statthalters vor dem Amtmann in der Schloßkirche und am folgenden Tage in Obereuerheim zwei unterschiedliche Probpredigten gethan. Hierauf haben sich beide Gemeinden bittlich an den Statthalter gewendet, daß er ihnen Scharrer zum Prediger verschaffen möchte. Mittlerweile kam die Nachricht, daß Tilly Bamberg eingenommen, weßhalb diese Gemeinden ihren Wunsch nicht erfüllt sehen konnten. Scharrer zog mit seinem Weibe nach Schweinfurt, dort machte ihn der schwedische Generalkommissär Heußner und auch des Feldmarschalls Hofprediger Hoffnung, ihn bei der Regierung weiter zu empfehlen. Unter der Zeit ließ Scharrer sich in Mainberg zu Taufen und Begräbnissen gebrauchen, und predigte öfters daselbst nach dem Wunsche des Amtmannes. 1634

Nachdem nun Mainberg eine Zeit lang unter Schweden gestanden, änderte sich zwar das Regiment, aber nicht das harte Drangsal des Kriegs, denn im Jahre 1634 erschien der kaiserliche Feldmarschall Piccolomini, belagerte Schweinfurt und nahm es nach tapferer Vertheidigung ein. Darauf wurden durch den Oberstlieutenant alle schwedischen und sächsischen Beamten der Umgegend gefangen

genommen, um sich mit schwerem Geld wieder zu lösen. Neunzehn Beamten, und unter diesen auch Hanns Erhard Heberer, vormaliger Vogt, Nikolaus Berchtold, derzeitiger Amtmann zu Mainberg, und der Kommissär Joh. Glock, wurden nach Schweinfurt gebracht.

Der Feldmarschall Piccolomini blieb mit vielen Generälen und andern hohen Offiziren 8 Monate in der eingenommenen Stadt und Umgegend liegen, schrieb starke Brandschatzungen aus, und brachte durch diese Veränderung keine glücklicheren Zeiten. Viele Dörfer wurden von den Kroaten rein ausgeplündert, und auch damals von diesen Truppen, unter dem Kommando des Grafen Isolani, Themar und Suhl geplündert und verbrannt, auch Schleusingen mit gleichem Schicksale bedroht, doch wunderbar erhalten.

1636 Im J. 1636 mußten die beiden Reichsdörfer Gochsheim und Sennfeld am Christtage nach dem alten, oder am 4. Januar nach dem neuen Kalender huldigen. Diese Handlung wurde auf dem Schlosse zu Mainberg durch Johann Philipp v. Schönborn, Domkapitular, und mehrere Andere vorgenommen.

1637 Im Jahre 1637 hatte der Feldmarschall v. Hatzfeld
1641 die Stadt und Gegend besetzt, bis im Jahre 1641 der kaiserliche Feldmarschall von Fernemont diese Gegend und auch das Schloß Mainberg in Besitz nahm. Um diese Zeit waren aber schon wieder die Schweden in der Nähe; daher ließ der Bischof von Würzburg wegen dieses neuen Einmarsches die bedeutenden Vorräthe an Wein aus dem mainberger Schloßkeller und das Getreide nach Würzburg bringen.

1643 Am 17. Mai 1643 Abends kam der Fürstbischof Melchior Otto von Bamberg mit seinem Gefolge zu

Wasser nach Mainberg, übernachtete in dem Schlosse, und fuhr am 18. auf dem Maine über Schweinfurt nach Würzburg zum Feldmarschall v. Hatzfeld.

In demselben Jahre walteten Mißhelligkeiten zwischen Würzburg und Schweinfurt ob, weßhalb auch dem Vogte zu Mainberg aufgetragen wurde, einige Schweinfurter, besonders aber einen der Rathsherren, wenn er sie ertappen könne, aufzugreifen und festzusetzen. Inzwischen wurde dieser Streit friedlich beigelegt.

Im Jahre 1646 kam der kaiserliche General-Wachtmeister Graf v. Lodron nach Schweinfurt. Dadurch hatte diese Stadt und Nachbarschaft wieder viel durch dessen Truppen zu leiden, besonders da wegen der näher rückenden Schweden, und um die damals gut befestigte Stadt zu halten, große Vorräthe beigetrieben werden mußten. 1646

Im Jahre 1647 lag der kaiserliche General Donop noch im Merz mit seinem Regimente zu Mainberg und hatte sich daselbst stark verschanzt. Im April rückte der schwedische Feldmarschall v. Wrangel mit Heeresmacht vor Schweinfurt, und nahm es nach sehr schwacher Gegenwehr des General-Wachtmeisters von Lodron ein. Im **Theatrum Europaeum Tom. V.** ist diese Belagerung beschrieben, auch ein Plan beigefügt. 1647

Wrangel ließ die Festungswerke in guten Stand setzen, damit er den Platz desto besser halten könne. Im Dezember kamen kaiserliche und bayerische Truppen und legten sich in die Umgegend der Stadt, als: nach Rheinfeld, Schwebheim, Niederwerrn ꝛc., wo ihnen die Schlösser und Kirchhöfe, die sie noch mehr befestigen ließen, Sicherheit gaben. Das Schloß Mainberg wurde, da Würzburg sich damals neutral erklärt hatte, mit würzburger Truppen besetzt.

An einem Sonntag erschienen kaiserliche und bayerische Soldaten mit mehreren Feldstücken, lagerten sich oberhalb des Schlosses und beschoßen es mit einigen Salven, worauf der Schloßvogt alsbald akkordirt und den kaiserlich-bayerischen Truppen das Schloß übergeben hat.

Diese Affaire konnte von den schweinfurter Stadtwällen aus sehr gut beobachtet werden. Die Chronik meldet darüber, daß man sie für ein verdecktes Essen und für Spiegelfechterei gehalten, worüber auch der gegenwärtige schwedische Kommandant v. Steinecker sehr ungehalten gewesen sey.

Kurz nach diesem Vorgang am 29. Dezember sandte der Stadtkommandant einige Truppen und Feuerröhre auf Kundschaft nach Mainberg, welche auch nahe am Holz vor dem Schlosse neun Paar Ochsen mit Wagen, welche Pallisaden geladen hatten, sammt der Convoi ergriffen und nach Schweinfurt brachten.

1648 Am 20. Januar 1648 ließ der schwedische Oberst v. Steinecker im Angesichte der auf Mainberg liegenden Kaiserlichen, trotz dem, daß auch der Zabelstein mit diesen Truppen gut besetzt war und mehrere Abtheilungen derselben die Anhöhen und Waldungen um Sennfeld besetzt hielten, letzteres Dorf überfallen, es bis auf wenige Häuser bis in Grund herunter reißen, und das benöthigte Holz, Steine und anderes Material nach Schweinfurt zum Behufe der Festungsbauten abführen. Die Schweden waren bei diesem Ausfall mit Kanonen und Kavallerie versehen.

Nachdem die Kaiserlichen und Bayern an 8 Wochen die Stadt blokirt, haben sie dieses Unternehmen aufgegeben, und die Schlösser Mainberg und Niederwerrn freiwillig verlassen. Der Oberst v. Steinecker ließ darauf das Schloß zu Niederwerrn abbrennen, Mainberg aber mit schwedischen Truppen und einigen Kanonen besetzen.

Nach nunmehr bald erfolgtem Frieden erholte sich die Gegend wieder, und die Geschichte hat von Mainberg von dieser guten Zeit nichts Besonderes verzeichnet. Wer in derselben das Schloß bewohnte, zeigt das am Ende beigefügte Verzeichniß.

Am 25. Nov. 1685 kam Bischof Johann Gottfried 1685
mit großem Gefolge nach Mainberg. Einige Tage darauf wurde er von der Stadt Schweinfurt eingeladen und unter Kanonendonner daselbst feierlichst empfangen.

Am 22. September 1700 besuchte Johann Philipp 1700
v. Greifenklau als Fürstbischof von Würzburg zum ersten Mal sein Schloß zu Mainberg, hielt sich der guten Jagd wegen mit seinem Gefolge einige Zeit daselbst auf, und wurde durch manche Feierlichkeiten, die der Magistrat in Schweinfurt veranstaltete, geehrt.

1702 bis 1703 baute dieser Fürst in dem Dorfe dicht 1702
unter dem Schlosse an die Stelle, wo früher die alte Vogtei und das Pfarrhaus standen, ein schön und bequem eingerichtetes Amt- oder Kellereihaus. Da aber die Oberamtleute, welche bisher ihre Wohnung im Schlosse hatten, dieses neue Haus für bequemer hielten, so bewohnten sie von nun an dasselbe, und nur die Amtskeller blieben im Schlosse.

Am 12. Okt. 1737 kam der Fürstbischof von Bamberg 1737
und Würzburg, Karl Friedrich Graf von Schönborn, von Werneck über Schweinfurt nach Mainberg und wurde von der Stadt mit großen Feierlichkeiten empfangen. Der versammelte Rath erwartete ihn in Staatskleidern; das gut uniformirte Militair hatte alle Wachen besetzt, und paradirte auch auf dem Markt. Zwölf große Kanonen gaben von den Stadtwällen drei Salven, und auch aus Musketen wurden Freudenschüsse gethan.

Einige Tage darauf sandte der gefeierte Fürst aus Mainberg von seiner Jagd drei erlegte wilde Schweine

an den Magistrat, und ließ der Stadt nochmals für die ihm erzeigte Aufmerksamkeit danken.

Dergleichen Feste fanden gewöhnlich Statt, wenn ein neuer Bischof zum ersten Mal sein Jagdschloß zu Mainberg besuchte.

1739 Am 7. Juli 1739 fuhr derselbe Fürst von Bamberg nach den Gesundbrunnen zu Kissingen. Bei Mainberg ereignete es sich, daß der mainberger Amtskeller, Joh. Jodokus Walther, der den Fürsten zu Pferde bis an die Grenze seines Amtes begleiten wollte, zwischen Schonungen und Mainberg mit dem Pferde im Angesichte des Fürsten über einen Erdhügel stürzte; das Pferd brach den Hals und blieb auf der Stelle todt, Walther aber wurde sehr beschädigt aufs Schloß getragen. — Dieser Amtskeller ließ zu seinem Gedächtniß im Dorfe neben der Kirche ein großes steinernes Kreuz, welches noch vorhanden ist, errichten.

Nach erfolgter Auflösung des Oberamtshofes unter
1803 der bayerischen Regierung kam im Jahre 1803 der Sitz des Landgerichts und später der des Forstamtes in das vorhin erwähnte Gebäude, das Schloß aber wurde für das königl. Rentamt bestimmt. Valentin Thomann war der erste und einzige Rentbeamte, der dieses Schloß 1803, wo es schon durch den letzten französischen Krieg in Verfall gekommen, bezog. Er bewohnte es abwechselnd bis zum Jahre 1806, wo er nach Schweinfurt zog. Von diesem Jahre an bis 1822 stand es so gut wie leer, denn es war bloß im äußeren Thorhause noch eine Wohnung für den Rentamtsboten Lichtenauer. Im Schlosse selbst aber, in einer nach der Stadt zu gelegenen schlechten Stube, wohnte noch ein alter Oberlieutenant des ehemaligen Land-Ausschusses, Namens Fuß, mit seiner alten Haushälterin, — würdige Bewohner für dieses schon halb verfallene und verödete Ge-

bäude, und interessant als Ueberbleibsel der alten Zeiten. Von diesem Veteran erinnern sich noch Viele, wie er mit ernster Miene und steifer militärischer Haltung in Uniform, die aus einem scharlachrothen Rocke mit langen Schößen und blauem Kragen, langem Zopfe, dreieckigem Hut mit Tressen und Federn geschmückt, mit kurzen schwarz sammetnen Beinkleidern, weißen Strümpfen und dreimal geschnallten Halbstiefeln, mit Degen und stark bequastetem spanischen Rohr die nahe Stadt besuchte, und als letzter der mainberger Ausschüsser im Jahre 1811 am 11. Dez., wie das Schloß immer mehr mit ihm verfiel, starb.

Nachdem nun das Schloß Mainberg 10 bis 15 Jahre lang beinahe gänzlich verlassen und nach Ableben des Lieutenants Fuß nur noch von Eulen, Ratten und Mäusen bewohnt war, indem nur noch einige Böden des nördlichen Flügels als rentamtliche Fruchtspeicher, und einige Keller zur Aufbewahrung des Zehent- und Gültmostes verwendet wurden, kam es im J. 1821 zum Verkauf auf öffentlichen 1821
Strich; es fand sich kein annehmlicher Käufer, und so erstand es im Februar 1822, unter der Regierung des Königs 1822
Maximilian Joseph, der Kaufmann Wilhelm Sattler zu Schweinfurt, um eine Tapetenfabrik daselbst zu gründen.

Durch den langen Nichtgebrauch war das Schloß sehr heruntergekommen, und kein Fenster mehr zu finden; selbst die Thür- und Fenstersteine waren zum Theil herausgebrochen, Thore eingerissen und die Steine entführt, ja sogar ein Theil der Treppen und Pfeiler hatte gleiches Schicksal. Fußböden, Thüren, Läden u. dgl. waren so gut wie nicht vorhanden. Das Eisenwerk bis auf die Gitter der Fenster an der Kapelle hatte unberufene Liebhaber gefunden, die auch die bleiernen Wasserleitungen im Garten aus der Erde gezogen. Die bedeutenden Kehlen vom Dach, welche gerade bei dem eigenthümlichen Baustyl des Schlosses

einer sorgfältigen Unterhaltung bedurften, und die von starken Bleitafeln waren, fanden sich nicht mehr vor; — so war namentlich in den Flügeln, die nach Schonungen und nach Schweinfurt zu liegen, durch den Jahre lang eingeströmten Regen Alles ruinirt, die meisten Decken und selbst Gewölbe waren eingestürzt; — in dem mittleren Stock waren dadurch ganze Hügel entstanden, auf denen Gras und Strauchwerk gewachsen; man fand daselbst einzelne Bäume bis zu 8 Zoll im Durchmesser, die bis in den dritten Stock hinauf reichten.

Man konnte die meisten Plätze des Schlosses selbst nur mit Lebensgefahr betreten, denn sogar von den Grundfesten des inneren Einganges, die Hölle genannt, waren viele Steine gewaltsam herausgerissen, so daß dieser Eingang, wäre er nicht zeitlich hergestellt worden, nothwendig hätte einstürzen müssen, und so wahrscheinlich den ganzen Fall des Gebäudes nach sich gezogen hätte, wodurch dann die Absicht der Zerstörer, — das Ganze zu einem Steinbruch herabzuwürdigen — erreicht worden wäre.

Man kann sich aus dem hier Gesagten vorstellen, wie höchst mühsam uud kostspielig es war, dieses Gebäude wieder herzustellen, richtig können es aber nur diejenigen beurtheilen, die dergleichen schon unternommen haben.

1823 Im Jahre 1823 war der Mainflügel schon wieder bewohnbar, und in dem am wenigsten zerstörten nördlichen Flügel konnte die beabsichtigte Tapeten-Fabrikation be-
1824 ginnen. Bis 1824 war der obere Stock des Mainflügels hergestellt und nun bezog denselben J. E. Krieghoff mit seiner Familie (aus Amsterdam), um die Direktion der Tapetenfabrik zu übernehmen, welche bald so weit gedieh, daß sie mehr als 100 Menschen ernährte.

Die Thorwarts-Wohnung bezog ein alter holländischer Formenschneider, Namens Jan Stenweg, mit seiner Frau,

der schon mehrere junge Leute in seinem Fache unterrichtete, und fortwährend noch die schönsten Formen fertigt.

Bis zum Jahre 1825 und 1826 war die Herstellung 1825
der übrigen Theile des Schlosses vollendet, so daß auch nun die Farbenbereitung in den unteren Räumen ihren Anfang nahm. J. G. Gerlach, der mit seiner Familie aus der schonunger Fabrik dahin gezogen, dirigirte diesen Geschäftszweig. Um diese Zeit wurde auch die Schloßkapelle wieder hergestellt, der Altar mit Kruzifix und altdeutschen Figuren geschmückt, die bunten Fenster und andere Glasmalereien eingesetzt. (Die zwei Fenster hinter dem Altar stammen aus dem Schlosse, der Saal von Ingelheim genannt, und sind wahrscheinlich aus dem eilften Jahrhundert.) Die weitere Ausschmückung ist im Geschmack des 15ten Jahrhunderts vorgenommen, wozu auch drei alte Basreliefs, in Holz geschnitzt, aus der Werkstätte des Michel Wohlgemuth (die Geschichte Johannes des Taufers vorstellend) und andere von Tilmann Riemenschneider, auch viele altdeutsche, auf Goldgrund gemalte Bilder verwendet worden.

Im Jahre 1826 wurde angefangen, die Umgebung des 1826
Schlosses freundlicher zu gestalten. Die Aussicht des mittlern Stockes war durch die hohe starke Ringmauer sehr beschränkt; es wurde daher ein Theil derselben abgebrochen, damit der tiefe Zwinger ausgefüllt, und so eine Terasse gewonnen, die jetzt einen der angenehmsten Plätze des Schlosses bildet.

Im Jahre 1827 wurde das alte Kalterhaus, welches 1827
ebenfalls die Aussicht beeinträchtigte, abgebrochen, und an dessen Stelle das jetzige neue Wohnhaus ganz massiv erbaut. Dasselbe wird im untern Stock zur Fabrik benutzt, im mittlern Stock hat es einen Saal, drei Stuben und eine Küche.

1828 Der 22. Aug. 1828 war der denkwürdige Tag, wo Seine Majestät der König Ludwig von Bayern zuerst seine getreue Stadt Schweinfurt mit seiner beglückenden Gegenwart beehrte. Allerhöchstderselbe war an diesem Tage von Brückenau gekommen, besuchte die Fabriken zu Schonungen und von da das Schloß Mainberg. Von hier wurde derselbe in einem schön geschmückten Schiffe vom Magistrat nach Schweinfurt zurück begleitet, worauf dann Se. Majestät nach Gaibach zu den daselbst veranstalteten Festlichkeiten fuhr.

Der Herr Staatsminister Graf v. Armansperg war an demselben Morgen auch von München in Schweinfurt eingetroffen.

Von dem oben beschriebenen Wohnhause betritt man
1830 sogleich die neue Terrasse. Diese wurde im Jahre 1830 mit einer 56 Schuh langen-steinernen Gallerie, die sich mit einem Vorbaue endigt, versehen; durch diesen gelangt man in die Trinkhalle, die gleich der vorigen im gothischen Styl ausgeführt ist, und worin zum Andenken des Jahres 1451, als Graf Wilhelm V. v. Henneberg mit seinen Freunden das Turnier zu Nürnberg besuchte und daselbst den dritten Preis erhielt, die Wappen von Brandenburg, v. Henneberg, von der Stadt Nürnberg, v. Wertheim, v. Hohenlohe, v. Castell, v. Erbach, v. Wallenfels, v. Seckendorf, v. Ehenheim und Haller enthalten sind. Gegenüber stehen noch das kaiserliche Wappen und das der Stadt Schweinfurt; über denselben reichen Menschenfäuste als Leuchter aus der Wand, und unter diesen sind folgende Denksprüche geschrieben:

1.

Zum Sorgen und zum Lieben
Soll'n fest zusammen steh'n,
Die ein und aus selbander
Durch eine Pforte geh'n.

2.

Wer Ritters Namen will empfah'n
Der soll die Ehr zum Schilde han;
Sein Gürtel sey der milde Hort,
Ein Meerfels sein verpfändet Wort;
Sein Speer soll seyn voll Muthigkeit,
Sein Schwertschlag Freud erwecken,
Sein Mantelschnur mit Ruhm gereiht,
Sein Hut vor Schand ihn decken.

3.

Des Hauses Schmuck ist Reinlichkeit,
Des Hauses Glück Zufriedenheit,
Des Hauses Lob Gastfreundlichkeit,
Des Hauses Segen Frömmigkeit.

Von dieser Halle aus kommt man in die jetzige Rüstkammer, in welcher mehrere Rüstungen und viele andere Waffen aus dem Mittelalter, darunter auch einige hennebergische aufgestellt sind.

Ueber dem genannten gothischen Vorbau ist ein Balkon, von dem die Aussicht sehr überraschend ist. Von hier betritt man die Mainstube, deren obere Fensterflügel alte und neue Glasmalereien enthalten; von da geht man in die Gewehrkammer, in der eine Sammlung von vielen alten Schießwaffen aufgestellt ist, wovon mehrere historisch merkwürdig sind, und von Fürsten und großen Herren geführt wurden. Auch sind in diesem Zimmer noch andere Alterthümer, besonders eine Sammlung von mehr als Hundert alten Trinkgefäßen, Krügen, Humpen, Pokalen 2c: befindlich.

Neben diesem Zimmer liegt der untere Saal, wo viele Porzellanfiguren u. dgl. aufgestellt sind; an diesen stößt das Thurmzimmer. Von demselben gelangt man auf eine 56 Schuh lange und 10 Schuh breite Altane, von welcher man eine sehr weite, bezaubernd schöne Aussicht nach allen Seiten hin genießt.

An das Thurmzimmer stößt ein alterthümliches Schlafzimmer, und an dieses das der Bibliothek, in welcher alte Bücher, Chroniken ꝛc und Urkunden, die bis zum Jahre 1200 hinunter reichen, aufbewahrt werden.

Das obere Stockwerk ist meist zu Wohnungen und zu der Tapetenfabrik eingerichtet. Mehrere dieser Lokalitäten haben wegen der bedeutenden Höhe dieser Etagen doppelte Decken, die jedoch schon zur Zeit, da die fürstlichen Beamten hier wohnten, eingezogen wurden. Nach der Mainseite zu befindet sich der Fürstensaal, der wahrscheinlich diesen Namen daher erhielt, weil hier die Fürsten und Bischöfe, wenn sie in Mainberg waren, speißten, vielleicht datirt aber auch diese Benennung noch von der henneberger Zeit her.

In diesem Saale sind auch mehrere Fenster mit Glasmalerei vom 14ten bis 18ten Jahrhundert; das älteste Stück ist eine Scheibe aus der alten Kirche zu Gelnhausen und stellt das wiener Stadtwappen, gehalten von zwei geharnischten Rittern, vor.

Das Schloß enthält gegenwärtig im mittlern und obern Stock 4 Säle, 19 Stuben, 17 Kammern, 3 Küchen, 9 Vorplätze und 2 Kapellen, in den untern Räumen mehrere Gewölbe und Keller. Bei der in der letztern Zeit vorgenommenen Wiederherstellung sind die inneren Wände, wie sie früher gestanden, unverändert geblieben, und nur im großen obern Saal des nördlichen Flügels ist noch eine Decke eingezogen, überhaupt bei allen Veränderungen darauf gesehen worden, daß sie dem Baustyle des Ganzen nicht entgegen strebten.

Noch möchten einige Nachrichten über die Zeit, in welcher die Kirche des Dorfes gebaut ward, einiges Interesse haben.

Im Jahre 1486 hat die Fürstin Margaretha von Henneberg dieses Gotteshaus als eine Kapelle erbauen lassen; in derselben befindet sich eine steinerne, schön verzierte gothische Kanzel, mit folgender Inschrift:

pit got für alle die ir almosen an dieses gotshauss haben geben vnd noch geben, vnd für anthonig (Antonius) von brün, anheber vnd paumeister dieser capellen, das in got gnedick vnd parmherzig sey amen 1486.

An der gewölbten Decke dieser Kapelle vor dem Altar stehen in Stein gehauen die Wappen von Henneberg und Braunschweig.

Der obere Theil des Glockenthurmes neben der Sakristei ist wahrscheinlich vom Bischof Johann Gottfried von Guttenberg erbaut, welcher, wie eine Inschrift vom Jahre 1686 zeigt, damals diese Kapelle erweiterte, und dessen Wappen auch über dem Eingang der Kirche befindlich ist.

Neben dem Altar, der von der Familie v. Welden gestiftet ist, steht ein Epitaphium, 1769 errichtet dem Joseph Alexander Johann v. Knörringen, Herrn in Binzwangen, dem Letzten seines Stammes, Kriegsrath, Gouverneur von Rosenberg und Hauptmann des fränkischen Kreises.

Wie diese Kirche in ihrer ursprünglichen Gestalt, ohne Thurm und ohne den Anbau von 1686 ausgesehen hat, findet man in der Abbildung von 1640 in der Topographie von Merian.

Verzeichniß einiger mainberger Beamten.

Es war bis jetzt nicht möglich, dasselbe vollständiger zu geben. Das Zeichen * bedeutet, daß die angegebenen Jahre nur die sind, wie sie in der Geschichte und Urkunden vorkommen, wobei man also nicht weiß, wie viel früher schon oder später noch sie amtirt haben.

O. A. bedeudet Oberamtmann.
V. „ Vogt.
K. „ Amtskeller.

Früher wurden die Oberamtleute bloß Amtmann und die Amtskeller Vogt genannt. Bei welchen nichts Besonderes bemerkt ist, verstehen sich immer fürstl. würzburgische Beamte.

Im Jahre	
* 1361	Cunze Fuchs, hennebergischer Hofmeister.
* 1521	Phil. Voit von Salzburg, henneb. O. A.
* 1527—1542	Endres von der Kere, henneb. O. A.
* 1541—1552	Carl v. Redwitz, henneb. O. A., von 1542 an in würzb. Diensten.
* 1542	Johann Gemel, henneb. Vogt
* 1560—1598	Endres Schäfer, Forstmeister.
* —1592	Christ. Heinr. v. Erthal, Rath und O. A. † 1592 zu Mainberg.
* 1593—1607	Erkinger v. Pappenheim, des röm. Reichs Erbmarschall, fürstl. Rath und O. A., Herr auf Scherzenbach, Wildenstein und Neubirg.
* 1593—1607	Hanns Geyer, V.
* 1617	Jobst Philipp v. Bicken, Herr auf Heyna, Rath und O.A.
* 1625	Peter Kremer V.
* 1628—1630	Johann Baumann, V. † 1630 zu Mainberg.
* 1631—1634	Hanns Erhard Heberer, weimar. V.
* 1634	Philipp Albrecht Truchseß v. Wetzhausen, Kapitain, Rath und O. A.
* 1634	Nikolaus Berchtold, weimar. Amtm.

* 1636 Nikolaus Lang, V.
* 1638—1672 Johann Knörring, V.
* 1650—1664 Hanns Adam v. Thüngen, Obrister Rath und O. A.
* 1660 Peter Bach, Zentgraf.
* 1663—1664 Georg Christ. Köhler, Zentgraf.
* 1666—1673 Hanns v. Hutten zu Stolzenberg und Steinbach, Rath und O. A.
* 1668—1693 Nikolaus Conrad Lamprecht, A.
* 1674—1676 Johann Gottfried Weigand, V.
* 1677—1717 Joh. Werner Schenk v. Stauffenberg, Oberstallmeister u. O. A. † 1717 in Dillingen, von welchem bemerkt ist, daß er 30 Jahre zu Mainberg O. A. gewesen.
* 1677—1680 Johann Adam Trenner, V.
* 1680 Franz Hartmaun Voit v. Rieneck, Oberstwachtmeister und O. A.
* 1681 Johann Stirzel, V.
* 1682—1684 Frdr. Herm. v. Mauchenheim, genannt Bechtolsheim, Rath u. O. A.
1684 Georg Wilh. Specht v. Bubenheim, Amtmann.
1693—1708 Joh. Jakob Klemens, K., † 28. Juli 1708, 56 Jahr alt, in Mainberg.
* 1708—1724 Joh. Georg Franz Pfister, † zu Mbg. 15. Dez. 1724, 58 J. alt.
* 1719—1721 Marquard Georg Gottfr Freiherr v. Stauffenberg, Hofrath und O. A.
1725—1750 Joh. Jodokus Walther, K. † 31. März 1750 zu Mbg., 65 J. alt.
* 1727 Joh. Vay, Zentgraf.
* 1736—1737 Heinr. Gottf. Freiherr v. Welden, geheimer Rath und O. A.

* 1746—1756 Konstantin Freih. v. Welden, Kämmerer, Hofrath und O. A.

* 1750—1762 Franz Ignatz Jakob Barbié, K. † 17. Oktober 1762 zu Mainbg. 82 Jahr alt

1762—1768 Franz Joseph Füglein, K., † 4. Nov. 1768. zu Mbg., 44 J. alt.

1769—1780 Christ. Kirchgessner, K. † als Stadtvogt von Gerolzhofen im Bad zu Kissingen.

* 1774 Carl Joseph Freih. v. Welden, Hofr. und O. A. ꝛc.

* 1781 Joh. Seb. Schäffer, K.

1782—1790 Christoph Pisani, K. † 19 Dez. 1790 zu Mbg. 42 J. alt.

1791—1804 Franz Steph. Sartorius, letzter würzb. A. Keller, † zu Würzb.

1804 Joseph Kaidel, Zentgraf, † als Stadtgerichtsrath in Würzburg.

1804—1806 Valent. Thomann, kurfürstl. bayer. Rentbeamte, zog 1806 nach Schweinf.

Im untern Beamtenhause wohnten noch:

1801—1804 Hr. Lud. Konst. Freih. v. Welden, O.A.

1804—1805 Hr. Oberförster, Ferd. Förstner.

1805—1806 Hr. Oberförster Güth, zog 1806 nach Rothenburg a. d. T.

1806—1820 Hr. Landrichter Adolph Joh. v. Eckart, zog 1820 nach Schweinfurt.

1820—1822 Hr. Jos. Sündermahler, köng. bayer. Forstm. zog 1822 nach Aschaffenb.

1822—1828 Hr. N. Freih. v. Stengel, königl. bayer. Forstm., zog 1828 nach Bamberg.

1828 bis dato Hr. Val. Then, k. bayer. Forstmeister.

Beilage.

(Zu Seite 9.)

Gottfried und Konrad von Schlüsselberg und die von Grundlach verpflichten sich gegen Graf Waltern von Barby, ihm wegen des verkauften Schlosses Maienburg die Gewährschaft zu leisten.

Wir Gotfryd vnd wir Cunrad von Slüßelburg bekennen vnd thun kunt allen den die disen Brieff sehen oder horen lesen, daz wir dem edeln manne Herrn Walthern von Barbey gelobet haben, mit Herren Herdegen dem alten vnd mit Herdegen den jüngern von Grundlach, tzu wern die Burg tzu Mayenburg vnd alles daz dartzu gehoret, als ez die Voyt von Grundlach an sant Thomas des heiligen Tzwelff Boden abende in nutz vnd in Gewere ynne hatten von einen Römyschen Könyge vnd nymand anders als eygens vnd Lehens Recht ist, ob die Burg oder das Gut daz dartzu horet, wirt ansprechen. Wir bekennen auch ob die vorgenannte Voyt, von Grundlach der Ausspruch der Burg zu Meyenburg vnd daz dartzu gehoret, mit recht nicht entledigen noch entweren vor ein Romyschen Konyge daz wir in dy stat gein Babenberg süllen Varen vnd leisten nach Burgen recht, an geuerde. Wanne vns der vorgenannte Herr Walther von Barbey des gemant vnd süllen von der Leistung nicht kommen ere daz dy Ansprach der Burg oder des Gutes ist entworren. Es sal auch derselbe Herrn Walther von Barbey die Hantfest, vnd die Brieff dy ym dy vorgenannten von Grundlach geantwort vnd gegeben haben, dy sy vor hatten vber dazselbe Hüß tzu Meyenberg vnd daz dartzu gehort, er sy es in verkaufften vur den Könyg tzu tagen vnd tzu thedingen vuren, wann man ir bedarff wo er des nicht tete vnd neme er des an den vorgenannten Huß vnd daz dartzu gehort, von Gerichte oder von Gerichtes wegen schadin, dar vür sin wir ym nichts behafft noch schuldig tzu leisten wanne ym die vorgenannte Vogd von Grundlach denselbin schaden nicht sülten abe

richten. Wir bekennen auch vnd verjehen ob der edele Mann Herr Walther von Barbey von tode abe ginge daz wir daz gelobe daz wir ym haben gethan leisten und halten süllen mit alle dem Gedinge daz vorgeschrieben ist, Herrn Ditterych Vliger Herrn Conraden von Hesseburg vnd Kristianen von Koburg, wanne sie uns darvmb gemanen. Die rede sin getzuge Herr Wirich von Treuchtlingen Herr Hermann Strobel, Herr Heinrich Gethe, Herr Otto von Velindorff, Herr Walther von Pernstat, Herr Curad von Berlindorf, Herr Ditterich Vliger, Her Curad von Hesseburg vnd Kristan der foyt von Koburg. Daz wir auch dise rede stete vnd gantz alle halden als wir gelobet haben dez haben wir disen Brieff mit vnserm Ingesigel versigelt tzu ein stetigkeit vnd haben den gegeben tzu Babenburg in dem Jore da man tzalt von Cristes geburt drytzenhen hundert jare, und dry Jare an sant Thomastage des vorgenannten tzwilfpoten.

Beschreibung der beigefügten zwölf Abbildungen.

Die nachstehenden Blätter von 1 bis 8 sind nach den in der geschriebenen Kloster-Veßraischen Chronik, das Henneberger Grafenbuch genannt, befindlichen Abbildungen, sowohl in den Trachten als Farben getreu kopirt, und werden schon deßhalb Interesse haben, weil man von dergleichen Staatstrachten aus jener alten Zeit wenige findet, da man die Ritter meistens in Rüstungen vorstellte.

Die Wappen sind stets die der Gemahlinnen, und die Namen der Grafen von Henneberg nach der Ordnung, wie sie Spangenberg in seiner Chronik aufführt, gegeben.

1. Fürst Berthold **X.**, Graf von Henneberg, zweiter Sohn des Grafen Berthold **VIII.**, geboren 1272, vermählt mit Adelheid, des Landgrafen von Hessen Tochter; er ward der erste Fürst dieser Linie, und starb zu Schmalkalden 1340.
2. Fürst Heinrich **XII.**, Sohn des Vorigen, verlobt 1314 mit Jutta, Hermanns zu Brandenburg Tochter, starb 1342 zu Schleusingen.
3. Fürst Johann **I.**, zweiter Sohn von Berthold **X.**, ein Bruder des Vorigen, verlobt 1349 mit Elisabeth, des Landgrafen Friedrich von Leuchtenberg Tochter, starb 1359 in Schleusingen.
4. Fürst Heinrich **XIII.**, Sohn des Vorigen, geboren 1372, vermählt mit Mechtild, Tochter des Markgrafen Rudolph von Baden, starb 1405 auf dem Schlosse Henneberg.
5. Fürst Wilhelm **III.**, Sohn des Vorigen, geboren 1384, vermählt 1414 mit Anna, Tochter Herzogs Ernst von Braunschweig, starb 1426 auf der Insel Cypern.
6. Fürst Wilhelm **IV.**, Sohn von Wilhelm **III.**, geboren 1415, verlobt 1432 mit Katharina von Hanau, des Grafen Thomas v. Rieneck Wittwe, starb 1444 in Schleusingen.

7. Fürst Wilhelm V., Sohn des Vorigen, geboren 1434, vermählt 1469 mit Margaretha, Tochter des Herzogs Heinrich von Braunschweig und Lüneburg, starb 1480 im Dorfe Saluren.

8. Fürst Wilhelm VII., des Vorigen Sohn, geboren 1478, verehelicht 1499 mit Anastasia, des Markgrafen zu Brandenburg Tochter, starb 1559 zu Schleusingen.

9. 1 und 2 sind die ältest bekannten henneberger Wappen; das zweite ist der Helm mit der Zierde, welcher als besonderer Schild angewandt wurde. Dieses Wappen ist von einem hennebergischen Grabstein zu Frauenroda vom Jahre 1242 entnommen, und nach Salvers Adelsproben das älteste fränkische, welches bekannt ist. Salver versprach eine besondere Abhandlung darüber zu schreiben, die aber nicht erschienen. Die in seinem Werke befindliche Abbildung dieses Wappens ist nicht ganz richtig, weßhalb die hier vorliegende vom Epitaphium selbst entnommen ward.

3) Ist das henneberger Wappen aus dem 13. Jahrhundert, wie es in der Kloster-Veßraischen Chronik abgebildet ist.

10. 4) Wappen der Grafen von Grundlach v. J. 1295.

5) „ „ „ „ Barby.

6) „ „ von Wenckheim.

7) Wappen der Fürsten von Henneberg, schleusinger Linie und der Herzogin von Braunschweig, wie es im inneren Schloßhof zu Mainberg noch befindlich ist.

11 Der Grundriß des Schlosses mit seiner nächsten Umgebung.

12. Die Ansicht von Mainberg von der Mittags- oder Mainseite 1834 aufgenommen.

[illegible] V., Sohn des Vorigen, geboren [illegible] Margaretha, Tochter [illegible] von Braunschweig und [illegible] im Dorfe Salzen.

[illegible], des Vorigen Sohn, geboren [illegible] 1480 [illegible] Anastasia, des Mark- [illegible] Tochter, starb 1550 zu [illegible]

[illegible] welcher [illegible] Nuenecka vom Jahr [illegible] und [illegible] Sal- ners Abschreiben [illegible] be- kannt ist. Salner [illegible] [illegible] zu [illegible] vom [illegible]

[illegible] 13. Jahr- [illegible] Chronik [illegible]

[illegible]

Burke.

[illegible] von [illegible]

[illegible] Schlössern [illegible]

[illegible] oder [illegible]

Fürst **Berthold** der X, Graf von Henneberg, 2ter Sohn von Graf Berthold VIII, gebohren 1272, vermählt mit **Adelheid**, Landgraf von Hessen Tochter, starb 1340 zu Schmalkalden.

Fürst Heinrich XII, Sohn von Berthold X, verlobt 1314 mit Jutta, Hermann zu Brandenburg Tochter, er starb 1347 zu Schleusingen.

Fürst Johann I, Sohn von Berthold X, verlobt 1349 mit Elisabeth, Landgraf Friederich von Leuchtenberg Tochter, er starb 1359 in Schleusingen.

Fürst Heinrich XIII, Sohn Johann I, gebohren 1372 vermählt mit Mechtild, Tochter Marggraf Rudolphs von Baden, er starb 1405 auf Schloss Henneberg.

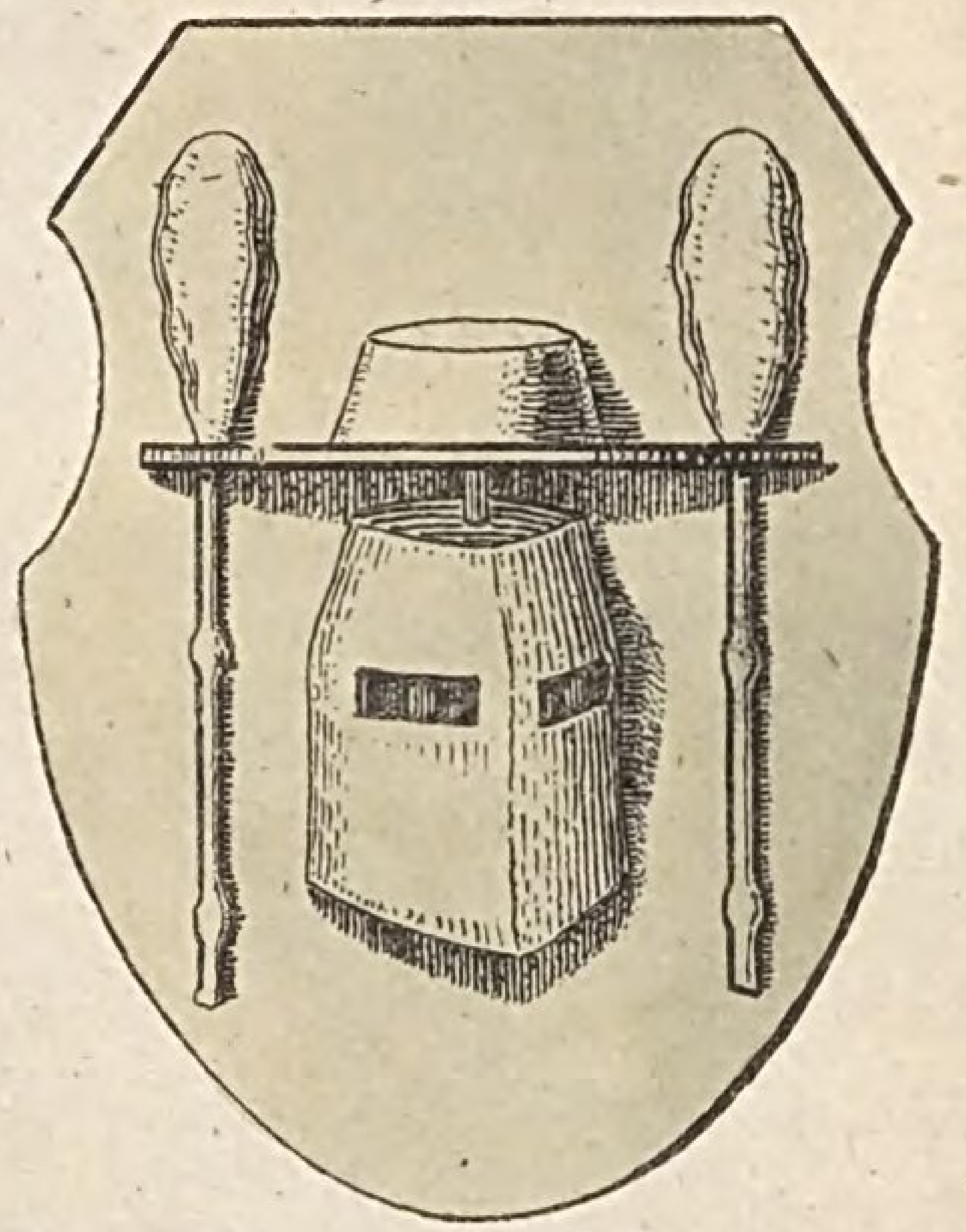
Fürst Wilhelm III, Sohn Heinrichs XIII, gebohren 1384, vermählt 1414 mit Anna, Tochter Herzog Ernst von Braunschw., er starb 1426 auf der Insel Cypern.

Fürst **Wilhelm IV**, Sohn Wilhelm III, gebohren 1415, verlobt 1432 mit **Catharine** von Hanau, Graf Thomas von Rhÿneck Wittwe, er starb 1444 in Schleusingen.

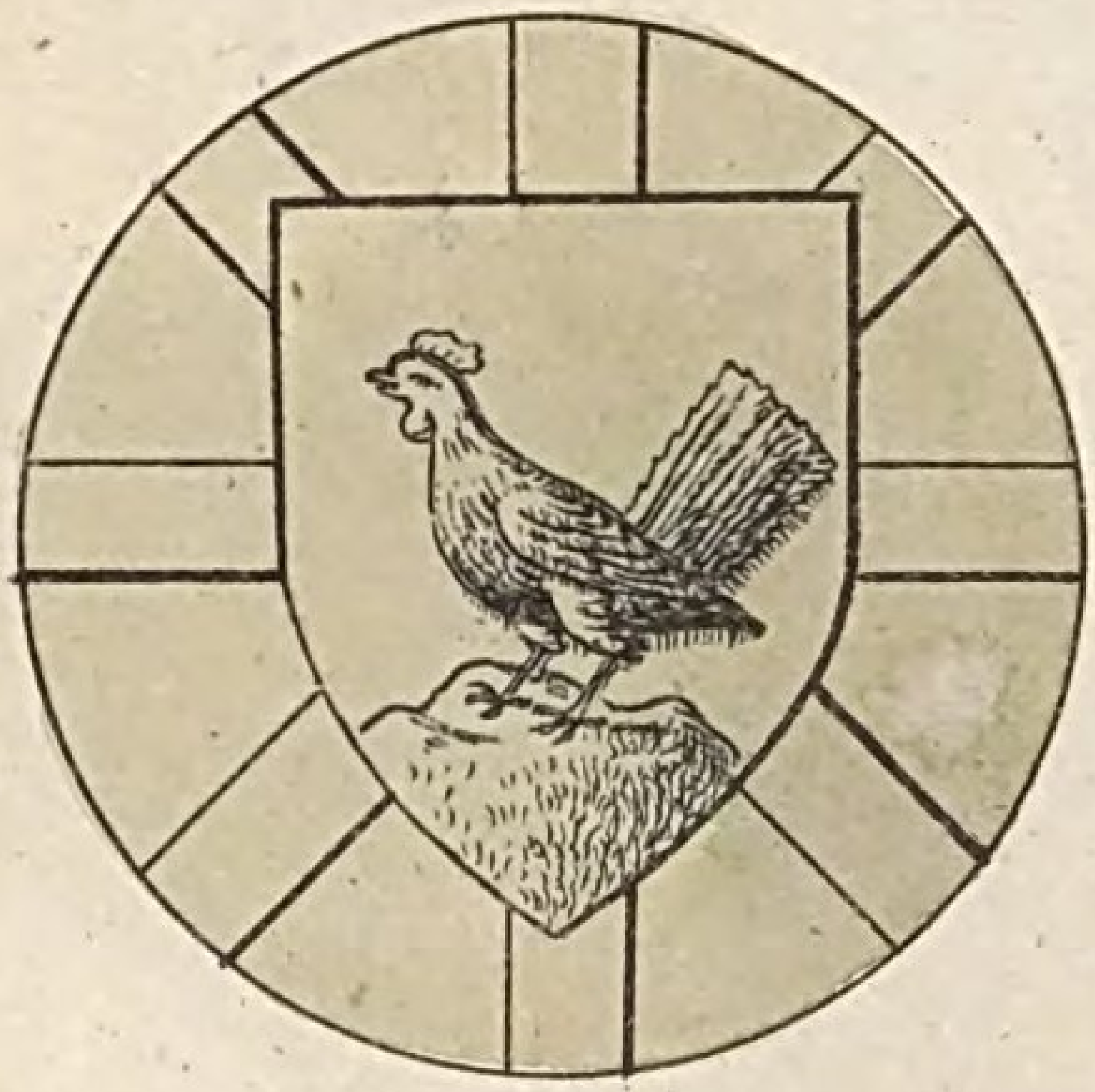
Fürst **Wilhelm** V, Sohn Wilhelm IV, gebohren 1434, vermählt 1469 mit **Margaretha** Tochter Herzog von Braunschw. Lüneburg, er starb 1480 zu Saluren.

Fürst **Wilhelm** VII, Sohn Wilhelm V, gebohren 1478,
verehl. 1499 mit **Anastasia**, Marggraf zu Branden-
burgs Tochter, er starb 1559 zu Schleusingen.

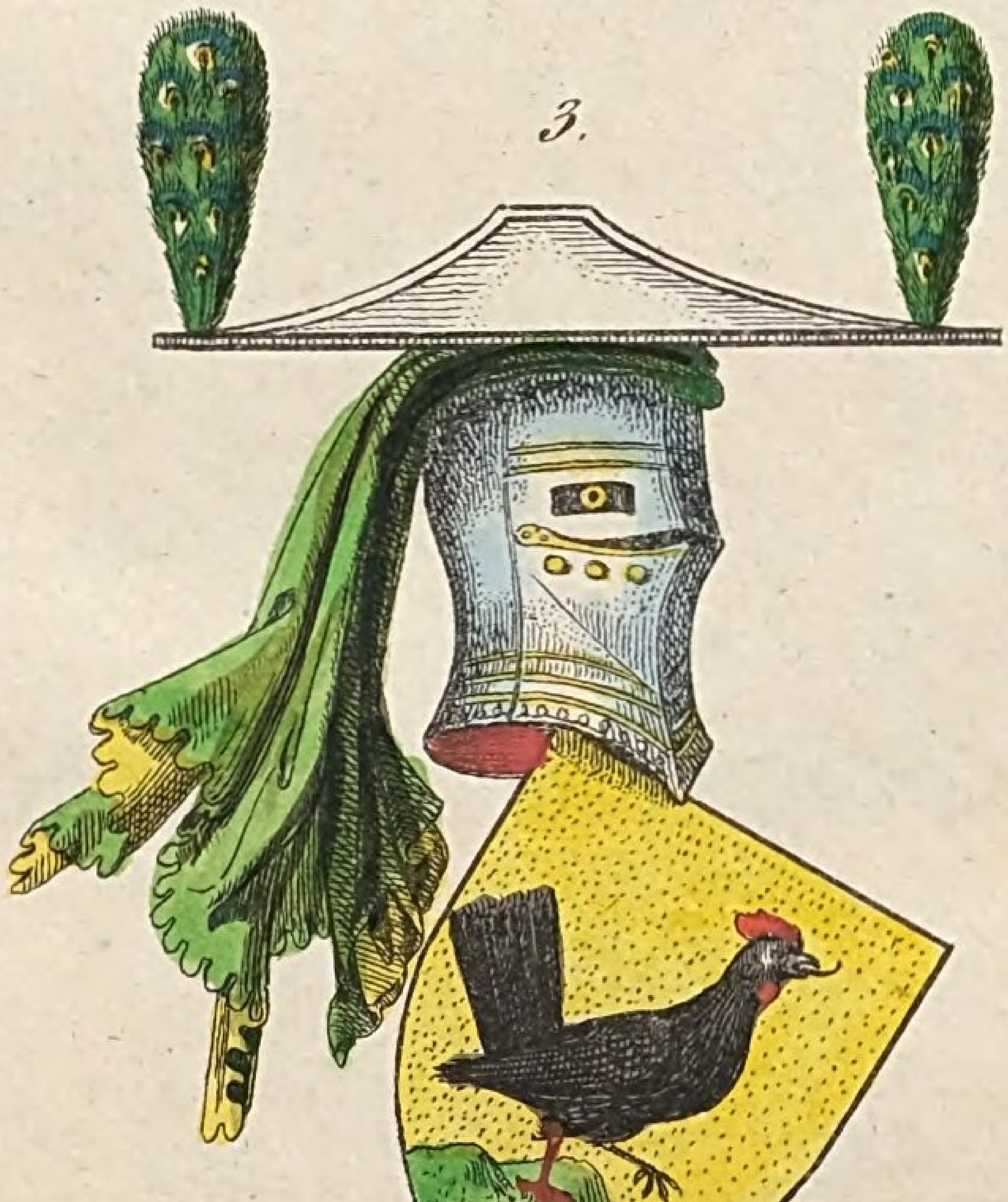
2.



1.

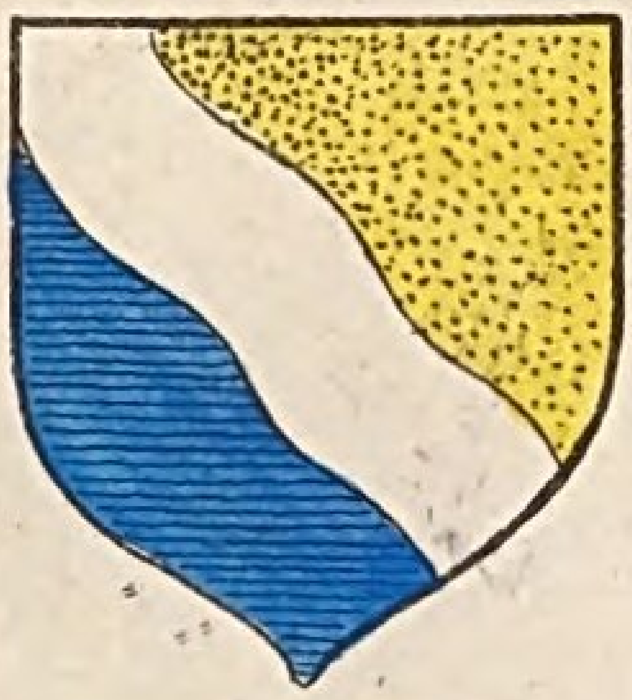


3.



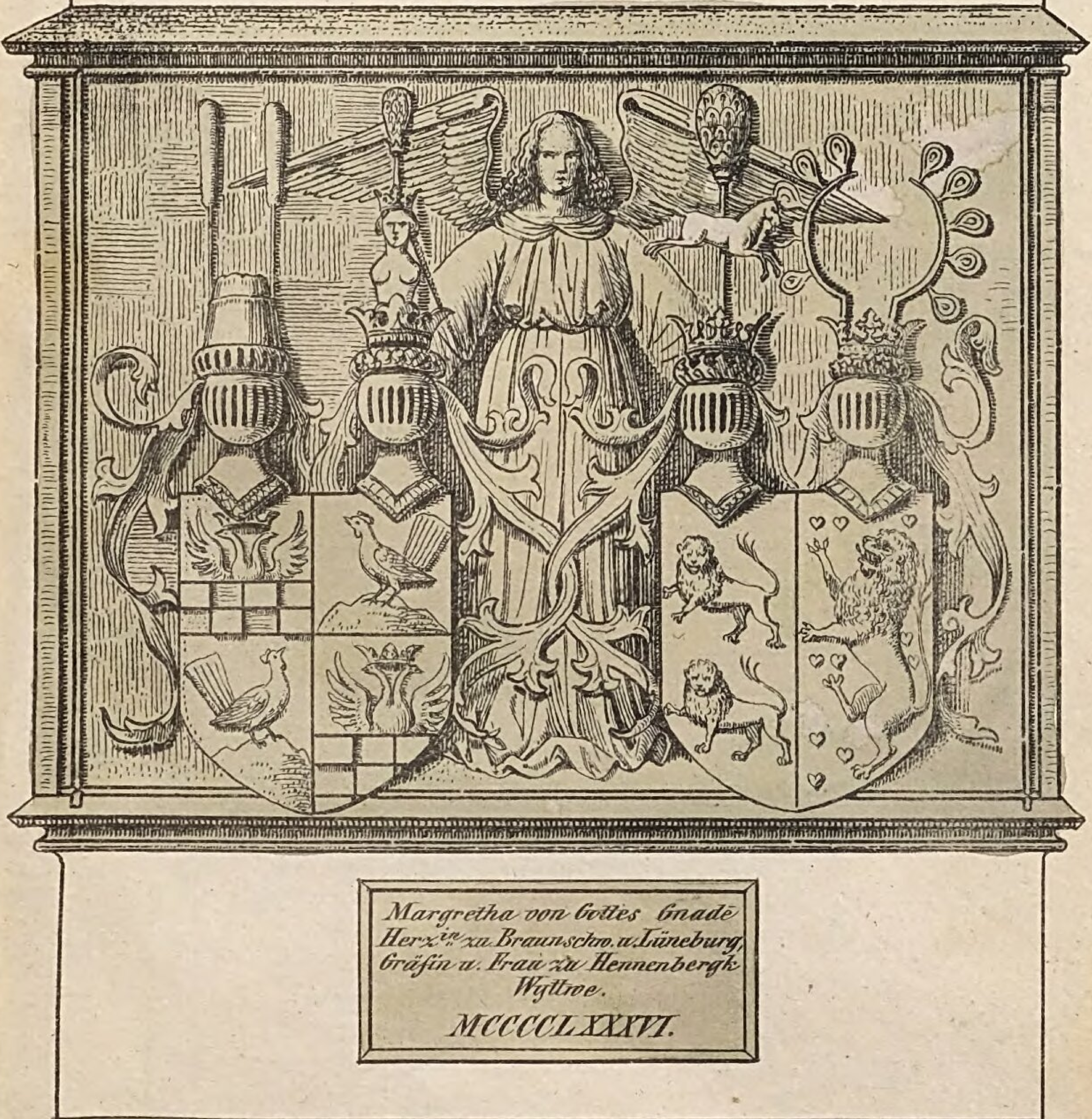
1.) u. 2.) älteste Henneberger Wappen von 1242,
3.) Henneberger Wappen aus dem 13ten Jahrhundert.

4.



5.

6.



4.) 5.) 6.) Wappen der von Grundlach, von Barbÿ u. von Wenckheim, das untere ist das Wappen von 1486 wie es zu Mainberg im Hofe befindlich ist.

Grundriß des Mainberger Schlosses.

Der Ausschüßer Oberlieutenant Fuss mit seiner Haushälterin wohnte im Schlosse zu Mainberg, wo er am 3 Decemb. 1811 in einem Alter von 73 Jahren starb.

Caspar Merian fecit

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sattler, Wilhelm

Das alte Schloß Mainberg bei Schweinfurt und seine frühern Bewohner
Historische Skizze mit Abbildungen

Schweinfurt 1836

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Top.o.146
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11713529-6